

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, 'Tagblatt-Haus'.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 696 31.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 3 Wochen 80 R.-Pfg., für einen Monat R.-M. 1.70, zuzügl. 20 R.-Pfg. Traglohn. Durch die Post bezogen R.-M. 2.25, zuzügl. 42 R.-Pfg. Bestellgeld. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Besteller keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ortsliche Anzeigen 20 R.-Pfg., auswärtige Anzeigen 30 R.-Pfg., örtliche Nekrologien R.-M. 1.—, auswärtige Nekrologien R.-M. 1.50 für die einseitige Anzeigenzeile oder deren Raum. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. Höhere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postfach-Nr.: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 134.

Mittwoch, 17. Mai 1933.

81. Jahrgang.

Zwischen Roosevelt und Hitler.

Vor der Kanzlerrede. — Roosevelt appelliert an die Nationen.
Der Eindruck in Berlin und in Europa.

Amerika gegen Sanktionen.

aus Berlin, 17. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Mit außerordentlicher Spannung wartet die Welt auf die heutige Rede des Reichskanzlers. Zur Vorbereitung dieser Rede haben gestern und heute nacht in der Reichskanzlei und im Auswärtigen Amt fortgesetzt Besprechungen stattgefunden. Was der Kanzler ausführen wird, ist im Augenblick noch unbekannt, doch kann man wohl ohne weiteres annehmen, daß der Reichskanzler sich nicht mit den einzelnen Phasen der Konferenz beschäftigen, sondern vielmehr das Abrüstungsproblem im ganzen als politische Frage größten Ausmaßes behandeln wird.

Als selbstverständlich kann weiterhin gelten, daß der Kanzler die deutsche Gleichberechtigungsforderung noch einmal nachdrücklich unterstreichen und betonen wird, daß Deutschland nicht als Macht zweiten Ranges behandelt werden kann.

Deutschland will nichts anderes, als ehrliches Spiel und Gerechtigkeit.

Unmittelbar vor der Kanzlerrede ist nun der amerikanische Präsident Roosevelt mit einer Botschaft hervorgetreten, die zu dem Abrüstungsproblem Stellung nimmt. Mit dieser Botschaft belundet Roosevelt — und darin liegt die außerordentliche Bedeutung des Schrittes —, daß

für die Amerikaner die Zeit der Isolierung vorbei ist und daß die Vereinigten Staaten wieder Anteil nehmen an dem Geschehen in Europa und in der übrigen Welt.

Im einzelnen ist die Botschaft Roosevelts schwer zu beurteilen und in Berliner diplomatischen und politischen Kreisen äußert man sich denn auch mit größter Zurückhaltung, zumal man begreiflicher Weise dem Kanzler nicht vorgreifen will, der in seiner heutigen Rede natürlich auf die Botschaft des amerikanischen Präsidenten eingehen wird. Sicherlich, das ergibt eine flüchtige Prüfung, finden sich in der Botschaft Sätze, die durchaus geeignet sind, die deutsche Auffassung zu unterstützen. So heißt es beispielsweise, die Nationen der Welt werden alle automatisch ein Gefühl der Sicherheit bekommen, wenn sie geschlossen der Abschaffung und Nichtbenutzung der Angriffswaffen zustimmen. Das ist letzten Endes das endgültige Ziel der Abrüstungskonferenz. Dieser Satz entspricht durchaus der deutschen These, daß Abrüstung zur Sicherheit führt. Aber auf der anderen Seite ist auch nicht zu verkennen, daß die Botschaft doch in vielen Punkten den Franzosen entgegenkommt. Sie geht aus von dem Abrüstungsplan Macdonalds, der ja den französischen Wünschen schon stark entspricht und die deutsche Allgemeine Zeitung" beispielsweise vertritt, denn auch die Anschauung, daß Amerika doch wieder in viel höherem Maße als bisher geneigt sei, zusammen mit England den französischen Wünschen entgegenzukommen. Wir sollen uns, so heißt es in diesem Kommentar, zunächst mit unseren mangelhaften militärischen Mitteln weiter begnügen, während die anderen hochgerüsteten Staaten im wesentlichen nur zwei Papiere unterschreiben sollen, nämlich einen nochmaligen Nichtangriffspakt und dann eine Wiederholung der Verpflichtung der Abrüstung, die man seit 1919 immer wieder sabotiert hat. Aber auch die Deutsche Allgemeine Zeitung" verkennt nicht, daß der Schritt Roosevelts von gutem Willen und bestem Verantwortlichkeitsgefühl diktiert worden sei. Im ganzen wird man wohl gut tun,

eine genaue Prüfung des Textes der Botschaft abzuwarten. Nur sie kann zeigen, inwieweit die Einzelheiten mit der Auffassung übereinstimmen, die Deutschland in Genf vertreten hat.

In Paris ist man in der Beurteilung der Botschaft Roosevelts auch sehr zurückhaltend und wird offenbar erst die Rede des Kanzlers abwarten, ehe man zu dem amerikanischen Schritt offiziell Stellung nimmt.

Enttäuscht ist man freilich in Paris über die gestrige Erklärung des amerikanischen Außenministers, daß in Amerika Sanktionen gegen Deutschland selbstverständlich nicht einmal erörtert worden seien. Für Deutschland wäre eine solche Erklärung nicht nötig gewesen, denn hier hat niemand daran geglaubt, daß etwa die französische Agitation hinsichtlich der Sanktionen in den Vereinigten Staaten auf fruchtbaren Boden fallen könnte. Im übrigen besteht für Sanktionen, wie auch die deutsche Entscheidung ausfallen mag, gar keine rechtliche Möglichkeit.

Die Abwicklung der Reichstagsitzung.

Keine Aussprache. — Annahme einer Entschließung für die Gleichberechtigung Deutschlands.

Berlin, 17. Mai. (Fig. Drahtmeldung.) Der Ältestenrat trat unter dem Vorsitz des Reichstagspräsidenten Göring am Mittwochmittag im Reichstagsgebäude zusammen. Nach dem Ergebnis der Ältestenratsitzung wird der Reichstagspräsident um 3 Uhr die Reichstagsitzung mit einer kurzen Ansprache eröffnen. Er wird dann sofort dem Reichskanzler das Wort zur Abgabe der Erklärung erteilen. Die Kanzlerrede wird durch den Rundfunk verbreitet und um 8 Uhr abends noch einmal wiederholt. Eine Aussprache soll in der Reichstagsitzung nicht stattfinden. Auch Erklärungen der Parteien werden nicht abgegeben. Es wird vielmehr sofort nach der Kanzlerrede eine Entschließung der Fraktionen eingebracht, in der die Regierungserklärung gebilligt wird und der Reichstag sich der Forderung auf die Gleichberechtigung Deutschlands anschließt. Diese Entschließung ist von allen Parteien einschließlich der Sozialdemokraten unterzeichnet worden.

Die Botschaft Roosevelts.

Rüstungsverminderung. — Nichtangriffspakt. — Ordnung des Wirtschaftschaos.

Ein Appell an die Regierungen der Welt.

Washington, 16. Mai. Präsident Roosevelt hat in der vergangenen Nacht an die Regierungshäupter der an den Genfer und Londoner Konferenzen beteiligten Nationen, u. a. an Reichspräsident v. Hindenburg, an König George von England, an den französischen Staatspräsidenten und an Kalinin in Moskau einen dringenden Appell gesandt, um der Abrüstungs- und der Weltwirtschaftskonferenz zum Erfolg zu verhelfen. In dieser Botschaft heißt es:

Das Glück, das Gedeihen, ja das Leben selbst der Männer, Frauen und Kinder dieser Welt hängen von den Entscheidungen ab, die die Regierungen in naher Zukunft treffen werden.

Die Welt kann nicht auf lang hingezogene Beratungen warten, sondern sie braucht an Stelle des gegenwärtigen Chaos baldige Ordnung durch Stabilisierung der Währung, durch Auslösung der Kanäle des Welthandels und durch internationale Schritte zur Hebung des Preisniveaus.

Kurz gesagt, die inländischen Maßnahmen müssen durch internationale Zusammenarbeit ergänzt werden. Die Abrüstungskonferenz, die schon über ein Jahr tagt, hat noch keine befriedigenden Beschlüsse erzielen können. Immer noch stehen einander entgegengesetzte Absichten in gefährlicher Weise aufeinander. Es ist die Pflicht, ein praktisches Resultat zu erzielen, das möglichst vielen Nationen den größten Nutzen bringt. Kleine Hindernisse müssen weggeräumt und heimliche Ideen vergessen werden. Ein egoistischer Sieg endet später stets mit einer Niederlage.

Die Gründe zur Aufrüstung sind trotz der bitteren Erfahrung des Weltkrieges 1, wenn auch nur bei wenigen Nationen, der Wunsch, ihre Gebiete auf Kosten anderer Staaten zu vergrößern, 2, die Furcht mancher Regierungen vor einem feindlichen Überfall aus ihr Land.

Die meisten Staaten wünschen die Beibehaltung übermäßiger Rüstungen, nicht weil sie selber angreifen wollen, sondern weil sie einen Angriff von einer anderen Seite befürchten. Darin liegt eine gewisse Berechtigung, denn die modernen Angriffswaffen sind viel härter als die Mittel zur Verteidigung: Grenzfeste, Schützengräben und Rüstensorten sind nicht mehr widerstandsfähig gegen Angriffe von Flugzeugen, schwerer beweglicher Artillerie, Tanks und Giftgas.

Die Nationen der Welt werden aber alle automatisch ein Gefühl der Sicherheit bekommen, wenn sie geschlossen der Abschaffung und der Nichtbenutzung der Angriffswaffen zustimmen.

Das ist letzten Endes das endgültige Ziel der Abrüstungskonferenz. Das sofortige Ziel der Konferenz ist eine wesentliche Reduzierung dieser Angriffswaffen und die Abschaffung vieler anderer. Dies geht sicher nicht weit genug, aber es ist ein erster Schritt, der den Schritt für weitere ebnet. Drei Etappen liegen vor uns, den von allen Nationen zugestimmt werden sollte:

1. Sofortige Maßnahmen im Sinne des Macdonald-Planes;

2. die Einigung über die Zeit und die Methoden für die Ausführung der folgenden Schritte;

3. eine Einigung darüber, daß während der ersten und der folgenden Schritte keine Nation ihre Rüstungen über die vertraglich festgelegten Grenzen erhöhen wird.

Gleichzeitig schlage ich einen 4. Punkt vor, der mit den übrigen gleichläuft und auf der Grundlage der bestehenden Vertragsrechte basiert:

Alle Nationen sollen einen feierlichen und formellen Nichtangriffspakt abschließen, sie sollen nochmals feierlich ihre Verpflichtungen bekräftigen, die sie zur Begrenzung und Herabsetzung ihrer Rüstungen übernommen haben.

Ferner sollen sie sich unter Voraussetzung der loyalen Beachtung dieser Verpflichtungen durch alle Signatäre dazu verpflichten, keine bewaffneten Kräfte irgendwelcher Art außerhalb ihrer Landesgrenzen zu senden. Der gesunde Menschenverstand zeigt, daß, wenn irgend eine starke Nation sich weigert, mit aufrichtiger Ehrlichkeit diesen Maßnahmen zuzustimmen, sowohl in London wie in Genf jeder Fortschritt verhindert wird. Dann wird die zivilisierte Welt, die sowohl den wirtschaftlichen, wie den militärischen Frieden verlangt, wissen, wer für diesen Fehlschlag verantwortlich ist. Ich appelliere dringend an jede Nation, seine derartige Verantwortung auf sich zu laden.

Drei bemerkenswerte Punkte.

Washington, 16. Mai. Der Appell Roosevelts enthält, wie in Kreisen des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten erklärt wurde, folgende drei bemerkenswerte Punkte:

1. Die amerikanische Regierung wendet sich zum erstenmal offiziell an die russische Regierung, was offenbar den Austausch zum diplomatischen Verkehr mit Rußland, wenn auch vielleicht anfangs nur informell bedeutet.

2. Roosevelt versucht, zwischen Frankreich und Deutschland zu vermitteln, indem er sich zwar gegen eine Aufrüstung über die Grenzen des Versailler Vertrages hinaus ausspricht, gleichzeitig Deutschland aber durch seinen Vorschlag eines Nichtangriffspakts die erwünschte Sicherheit gegen seine Nachbarn im Westen und Osten gewährleisten will.

3. Der Vorschlag eines Rüstungsbürgfriedens soll gleichfalls eine weitere Garantie dafür geben, daß die Alliierten ihren Vorprung gegenüber Deutschland nicht weiter vergrößern.

In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Roosevelt aus allen diesen Gründen noch vor der mit Spannung erwarteten Reichstagsrede des deutschen Reichskanzlers eine gesündere Atmosphäre und eine geeignete Verhandlungsbasis schaffen wollte.

Eine Sonderbotschaft an den Kongress.

Washington, 16. Mai. Präsident Roosevelt hat den den ausländischen Regierungen übermittelten Appell dem Kongress mit einer Sonderbotschaft zugewandt, in der er betont, daß Amerika bereit sei, alle Angriffswaffen aufzugeben, wenn alle Nationen der Welt das gleiche täten. Roosevelt fährt dann fort:

Ich sah mich zu dem Appell veranlaßt, weil es immer deutlicher wird, daß die Zuversicht auf einen politischen und wirtschaftlichen Weltfrieden durch eine egoistische und kurzfristige Politik bedroht wird. Der aufrichtige Wunsch nach dieser Zuversicht läuft Gefahr, infolge der hartnäckigen Obstruktion einer kleinen Minderheit unerfüllt zu bleiben. Wir brauchen eine Besserung der sozialen Verhältnisse, die Wahrung der individuellen Menschenrechte und eine Förderung der sozialen Gerechtigkeit. Deswegen bemühen wir uns, zum Frieden zu gelangen, indem wir die Welt von den Angriffswaffen befreien."

Der erste Eindruck in London enttäuschend.

London, 17. Mai. Der diplomatische Korrespondent des "Daily Telegraph" schreibt: Unbestreitbar war in britischen Kreisen die erste Empfindung nach Kenntnisnahme der Botschaft des Präsidenten Roosevelt tiefe Enttäuschung. Man hatte einen neuen und greifbaren Beitrag Amerikas zum Problem der europäischen Sicherheit erwartet, der bestehen würde in der Beteiligung des Präsidenten an einem Konsultationspakt. Indessen verlautet, daß die geätzte Erklärung des Weißen Hauses ein eilig beschlossener Schritt gewesen sei, der darauf abzielte, die Reichstagsdebatte am Mittwoch zu beeinflussen. Es wird versichert, daß der Präsident nach wie vor beabsichtigt, in naher Zukunft seinen Konsultationspakt bekanntzugeben.

Daladier will ablehnen.

London, 17. Mai. Bettinar meldet dem "Daily Telegraph" aus Paris: Präsident Roosevelt's Botschaft ist in amtliche Kreise ungenügend aufgenommen worden. Sie läuft nach hiesiger Überzeugung darauf hinaus, Frankreich die Annahme der britischen Vorschläge vom 16. März anzupfehlen. Überdies spreche der Präsident nicht einmal andeutungsweise von der Möglichkeit einer Abänderung der traditionellen amerikanischen Neutralitätsdoktrin. Fünf Jahre nach dem Briand-Kellogg-Pakt einen neuen Richtangriffspalt abzuschließen,

werde in Paris als zwecklos betrachtet. Das Außenministerium sucht die Botschaft des Präsidenten möglichst günstig auszuliegen. Die Kreise dagegen, die in Fühlung mit dem Ministerpräsidenten Daladier stehen, erklären, daß er bei der jetzigen schwierigen Lage Europas ohne Zögern jede Maßnahme verworfen werde, die eine Schwächung der französischen Landesverteidigung mit sich bringen könnte.

Die intransigente Haltung der französischen Rüstungsindustrie.

Washington, 16. Mai. Ein prominenter demokratischer Senator erklärte zur Botschaft Roosevelts, diese richte sich nicht gegen ein bestimmtes Land, sondern stelle einen Appell an alle Friedensfreunde dar. Eines der Haupt Hindernisse gegen die Verminderung der Rüstungen sei die intransigente Haltung der französischen Schwerindustrie und der starke politische Druck, den das Comité des Forges auf die Pariser Regierung und die französische Presse ausübe. Die amerikanische Regierung kenne die europäische Lage. Sie hoffe aber nichtsdestoweniger, daß die deutsche Reichsregierung im Vertrauen auf Roosevelts Wort und im allgemeinen Interesse ihre Forderung auf Jubilation und Angriffsweisen ausbeute und dadurch Frankreich auch den letzten Vorwand gegen die Abrüstung nehme. Amerika werde das hoch anerkennen, und die Stimmung gegenüber Deutschland werde sich alsdann sofort bessern. Roosevelt gebe für Amerika das feierliche Versprechen ab, daß es sich an einem Konsultationspakt und an einem Nichtangriffspakt beteiligen werde. Dadurch werde Deutschland gegen jeden Angriff geschützt sein und könne mithin auf Angriffswaffen verzichten. Frankreich würde dann gezwungen sein, endlich Farbe zu bekennen.

Keine Anerkennung der Sowjetunion durch Amerika.

Washington, 16. Mai. Präsident Roosevelt gab bekannt, daß die Tatsache, daß er seine Botschaft auch an die Sowjetregierung gerichtet habe, nicht als tatsächliche Anerkennung der Sowjetunion durch die Vereinigten Staaten aufzufassen sei. Er habe dies lediglich getan, da Sowjetrußland Mitglied der Genfer Abrüstungskonferenz sei und auch an der Londoner Weltwirtschaftskonferenz teilgenommen habe.

Einflussreiche Kreise des amerikanischen Kongresses hoffen jedoch, daß dieses der erste Schritt für die Anerkennung der Sowjetunion darstelle.

England und wir.

„Es ist schlecht, ein tapferes Volk durch handgreifliche Ungerechtigkeiten herauszufordern.“

Lloyd George gegen Hailsham.

London, 16. Mai. Lloyd George erklärte in einer Rede auf der Jahresversammlung des liberalen Frauenverbandes in Scarborough u. a.: Im Hinblick auf Deutschland tauschen zwei Fragen auf. Die erste ist die Behandlung der Juden in Deutschland, die zweite die Behandlung Deutschlands durch die Alliierten in der Frage der Abrüstung.

Wenn wir die Juden- und Abrüstungsfrage miteinander verquicken, begehen wir einen nicht wiedergutmachenden Fehler.

Mit Bezug auf die Abrüstungsfrage erklärte der Redner dann, der Versailles Vertrag sei ein Dokument, das unter den schwierigsten Bedingungen vorbereitet worden sei. Wenn wir gegen etwas, so bemerkte Lloyd George weiter, daran gehen, so war es die Abrüstungsfrage. Aber was haben die Unterzeichner des Versailles Vertrages getan? Sie haben nicht nur ihr Versprechen nicht ausgeführt, sondern ihre Kräfte gegen sie gerichtet. Sie haben Jahr für Jahr ihre Macht verstärkt, während Deutschland immer wieder dringend um die Durchführung des Vertrages bat. Polen und die Tschechoslowakei an den deutschen Grenzen haben Hunderte von schweren Geschützen, Frankreich hat Tausende. Sie haben Tausende von Tanks, die jede Barrikade vor den Schützengräben zur Verteidigung Deutschlands umwälzen würden. Dies sind die Länder, die Deutschland gezwungen haben, den Vertrag der Abrüstung zu unterzeichnen. Sie haben Hunderte von Bomberflugzeugen und können die Städte Deutschlands in Trümmer legen, während Deutschland kein einziges Bomberflugzeug zum Schutze seiner Frauen und Kinder gestattet ist.

Können wir erkaunt sein, so rief Lloyd George aus, daß Deutschland nach 14jähriger Wartezeit zornig wird und seine Ruhe verliert? Es ist schlecht, ein tapferes Volk durch Auslieferung handgreiflicher Ungerechtigkeiten herauszufordern. Das ist nicht britisches fair play.

Lord Hailsham hat in einer sehr kürzlichen Rede im Oberhaus von Sanktionen gegen Deutschland gesprochen. Sanktionen bedeuten Krieg, sie schließen Krieg ein. Lord Hailsham hat diese ungeheuerliche Rede gehalten, ohne sich mit dem Premierminister oder Baldwin vorher in Verbindung gesetzt zu haben. Wenn wir, so sagte Lloyd George zum Schluß, Sanktionen gegen ein Volk anwenden, das einen Vertrag bricht, wer wird dann Sanktionen gegen Frankreich, Italien, die Tschechoslowakei, Polen, die Vereinigten Staaten, gegen uns selbst anwenden, die versprochen haben abzurufen, aber alle mit Ausnahme Englands die Rüstungen nur erhöhen?

Ehe wir uns in einen solchen Fehler stürzen, siehe ich ernstlich im Vorlicht und Überlegung. Pakt uns zu Deutschland im Völkerbunde sprechen, indem wir auf einer gerechten Grundlage für fair play bestehen.

Fair play für die 600 000 Juden in Deutschland. Fair play für die 60 Millionen Deutschen in ihrem Verhältnis zum Auslande. Die Worte Lloyd Georges wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Macdonald bestreitet eine Einmischung.

London, 17. Mai. (Reuter.) Premierminister Macdonald hielt auf einem ihm zu Ehren gegebenen Diner eine Rede, in der er sich über die jüngsten politischen Ereignisse, besonders über das Verhältnis zu Deutschland, ausließ.

Mit Bezug auf die Weltwirtschaftskonferenz erklärte Macdonald, England hoffe, daß es in Zusammenarbeit mit Frankreich, Italien, Deutschland und den anderen Mächten die Konferenz zu einem erfolgreichen Ergebnis führen werde. Das Verhältnis zu Deutschland berührend, sagte der Premierminister: Wenn jemand sagt, wir seien gegen die Deutschen, so erkläre ich, wir sind es nicht.

Ein Denkmal der Arbeit in Berlin.

Aufbringung der Kosten durch eine Volksspende.

Berlin, 17. Mai. (Drabhericht unserer Berliner Abteilung.) Wie der "Völkische Beobachter" heute mitteilt, soll in Berlin ein gewaltiges Denkmal der Arbeit errichtet werden. Die Kosten werden vom "Völkischen Beobachter" auf 1 Million veranschlagt, aber diese Million soll vom deutschen Volke zusammen getragen werden, und wenn man annimmt, daß jeder arbeitende Berliner nur 20 Pfennig gäbe, dann sei die ganze Finanzierungsfrage sichergestellt. Arbeitsträger wird die Stadt Berlin sein, der genaue Ort der Ausstellung steht noch nicht fest.

Eine Politik der Mäßigung.

Dr. Goebbels über die künftige Staatsgestaltung.

Hamburg, 16. Mai. Das "Hamburger Fremdenblatt" veröffentlicht eine Unterredung seines Berliner Vertreters mit Reichsminister Dr. Goebbels über Fragen der künftigen Staatsgestaltung. Der Nationalsozialismus, führte der Minister aus, erhebt den Anspruch, den Staat zu repräsentieren und hat das Bestreben, allmählich die Nation und ihre sämtlichen Ausdrucksmittel in sich aufzulösen. Die verhängnisvolle Schwäche des parlamentarischen Systems bestand darin, daß es den verschiedensten Interessen Raum ließ und sie nicht aufeinander abzustimmen vermochte.

Der von uns erstrebte Einheitsstaat wird der Entfaltung eines gesunden Eigenlebens jede Möglichkeit lassen.

Mehr als das: ein Land, wie Bayern, wird seine überlieferte Eigenart um so ungezwungener pflegen können, je weniger diese Bestrebungen dem Verstand ausgefetzt sind, einem reichsfeindlichen Partikularismus zu huldigen. Ähnlich hat man die Gleichschaltung der Gewerkschaften zu würdigen.

Nichts war größer als das Erstaunen unserer Gegner, als sie nach dem 30. Januar beobachteten, daß wir mit Mäßigung regieren würden. In der Tat, wird sich bald zeigen, als man es wahr haben möchte, und auch den Parteien werden wir ihr Leben lassen. Wir können dies um so leichter tun, als der organische Zerfallsprozess bei ihnen fortgeschritten wird. Die Sozialdemokratie ist nur noch ein Schatten ihrer einstigen Bedeutung, und auch das Zentrum hat nicht jenen entscheidenden Bruch mit seiner Vergangenheit vollzogen, der es befähigt haben würde, restlos den Anschluss an die neue Zeit zu finden. Im übrigen aber denken wir nicht daran, die Mäßigung aufzugeben, die uns seit dem 30. Januar geleitet hat.

Die Zusammenarbeit des Kabinetts ist loyaler und freudlicher gar nicht vorstellbar. Auch die führenden Männer, die nicht zu unserer Partei gehören, haben sich mehr und mehr von der Richtigkeit unseres Wirkens überzeugt.

Die abwartende Zurückhaltung, die sie uns anfangs entgegenbrachten, hat sich in eine vorbehaltlose Anerkennung unseres Könnens und unserer Erfolge verwandelt.

Unsere Aufgabe ist gegenwärtig, den Strom des nationalen Geschehens, dem wir die Schlußen geöffnet haben, sich unbedeutend in die Zukunft ergießen zu lassen. Aber das, was wir wollen, sind wir uns restlos im klaren. Dennoch bedenken wir uns nicht zu übereilen. Erst wenn unsere Gedanken und Ziele zum Gemeingut aller Volksgenossen geworden sind, wird der nationalsozialistische Staat in reiflicher Reife verwirklicht werden können, und ich bezweifle nicht, daß zehn Jahre darüber vergehen werden.

Zur Wahrung der Staatsautorität.

Drei amtliche preußische Erlasse.

Berlin, 16. Mai. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Justizminister eine Verfügung erlassen, wonach jetzt alles geschehen muß, um die Autorität der bei den Justizbehörden tätigen Richter und sonstigen Beamten zu sichern. Wo Anlaß gegeben ist, gegen einen Beamten einzuschreiten, steht dieses Recht dem Justizminister und den von ihm berufenen oder im Amte belassenen Dienstvorgesetzten zu. Richter und sonstige Beamte, die ihre Amtspflichten treu erfüllen, können auf den besonderen Befehl des Justizministers rechnen.

Ministerpräsident Göring hat in seiner Eigenschaft als preussischer Minister des Innern an alle Polizeibehörden und Gemeindevorstände einen Runderlaß gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Benennung der dem öffentlichen Verkehr gewidmeten Straßen Sache der Polizei ist, die sich bei ihrer Entscheidung über die Benennung von Straßen in erster Linie von polizeilichen Erwägungen leiten zu lassen hat; Gesichtspunkte, wie z. B. Ehrung, Erinnerung, Pietät, dürfen nur im Rahmen solcher Erwägungen Berücksichtigung finden. Die Polizeibehörden haben möglichst im Einvernehmen mit den zuständigen Gemeindebehörden zu handeln.

Der preussische Ministerpräsident Göring hat, zugleich im Namen sämtlicher Staatsminister, im Anschluß an einen Runderlaß des Reichsinnenministers an die Reichsbehörden die nachgeordneten Behörden erachtet, die Ausübung der Dienstgebäude mit Bildern und Büsten einer Revision zu unterziehen. Abbildungen usw. von Persönlichkeiten, die an dem Novemberstreik 1918 beteiligt waren, sollen nicht länger in Dienstgebäuden gebuldet werden.

Auch Steuern zahlen ist eine nationale Pflicht!

Ein Ausruf der preussischen Regierung.

Berlin, 16. Mai. Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Die Tatsache, daß immer wieder über Schuldhaft säumige Steuerzahlung geklagt wird und auf der anderen Seite an die Zentralbehörden zahllose Gesuche gerichtet werden, um steuerliche Erleichterungen im Einzelfalle oder auch allgemeine Maßnahmen zu erreichen, hat den preussischen Finanzminister und den preussischen Minister des Innern zu folgender Erklärung veranlaßt:

In den vergangenen 14 Jahren sind der deutschen Wirtschaft Steuern auferlegt worden, die den Wiederaufstieg der Wirtschaft zu hemmen geeignet waren und deren Aufkommen oft unzumessig und nicht mit der gebotenen Sparsamkeit verwendet worden ist. Wie die Maßnahmen der letzten Wochen zeigen, sind die preussische Staatsregierung und alle im Sinne der nationalen Erhebung arbeitenden staatlichen und kommunalen Behörden bestrebt, dem Staatsbürger das Gefühl dafür wiederzugeben, daß von ihm auch in steuerlicher Hinsicht nur das gefordert wird, was im Interesse von Volk und Nation unbedingt gefordert werden muß.

Die preussische Staatsregierung ist bei ihren bisherigen Maßnahmen bewußt darauf ausgegangen, der Wirtschaft steuerliche Erleichterungen zu bringen. Umfassende Maßnahmen, die in erster Linie auf Arbeitsbeschaffung und damit auf eine Senkung der Ausgaben für die Unterstützung der Arbeitslosen gerichtet sind, sind in Vorbereitung und sollen eine weitere Entlastung der Wirtschaft bringen.

Andererseits muß aber verlangt werden, daß der einzelne Steuerzahler in Zukunft seinen Verpflichtungen gegenüber Staat und Gemeinden pünktlich nachkommt. So weit dies nur irgend in seinen Kräften liegt. Die preussische Staatsregierung ruft daher jeden einzelnen Staatsbürger auf, auch in dieser Hinsicht die nur für Volk und Nation arbeitende Regierung der nationalen Erhebung zu unterstützen.

Europa und der Faschismus.

Ideen brauchen Zeit, um sich zu entfalten. Als zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts die liberalen Ideen ihren Siegeszug durch die Welt antraten, wagte niemand zu prophezeien, daß sie ein Jahrhundert lang bestimmenden Einfluß auf die Gestaltung der Weltpolitik ausüben würden. Der Weltkrieg führte dann die Hölle der Dämmerung des liberalen Zeitalters herauf. Seitdem stehen wir, steht Europa, „zwischen den Zeiten“. Welchen politischen Ideen beugt sich das zwanzigste Jahrhundert? Löst etwa der Faschismus jene Bewegung ab, die dem versunkenen neunzehnten Jahrhundert das Gesicht gab?

Fast möchte es so scheinen. Eine mächtige „faschistische Welle“ braust über den europäischen Kontinent. Sie läßt kaum Überreste des Alten stehen und läßt eine neue Idee vom Staat und von der Nation aufkeimen. Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der spürt die gemaltige geistigellwärtige, von der kein Volk Europas unberührt bleiben kann. Die Machtgreifung des Faschismus in Italien 1922 war ein Symptom der beginnenden Unzufriedenheit mit dem liberalistischen, parlamentarischen Staat. Der politische Umschwung in Deutschland hat die Dinge weiter in Fluß gebracht. Revolutionen pflegen an den Grenzen eines Landes nicht Halt zu machen. Auch die faschistische Idee pflanzt sich von Land zu Land fort und stellt die Völker Europas vor völlig neuartige Probleme.

Das sind zunächst die an Deutschland grenzenden deutschsprachigen Länder, denen der siegreiche Nationalsozialismus Rätsel über Rätsel aufgibt. Auf die Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich brauchen wir hier nicht einzugehen, weil sie aus Zeitungsberichten jedem bekannt sein dürfte. Auf fruchtbaren Boden fielen die neuen Ideen des wehrhaften Nationalismus aber auch in der deutschsprachigen Schweiz. Der eidgenössische „Faschismus“ ist heute noch stark zersplittert. Unverkennbar aber ist die Sympathie, die weite Teile des Schweizer Volkes der Bewegung der „Fronten“ entgegenbringen. Bei den nächsten Wahlen wird die Bewegung der „Nationalen Front“ bereits aktiv als selbständige Partei in den Kampf eingreifen. Die junge Generation der Schweiz lehnt sich gegen marxistische Einflüsse, gegen die Vorherrschaft des Finanzkapitals und des bluteren Internationalismus. Die öffentlichen Versammlungen der schweizerischen „Fronten“ weisen einen immer härter zunehmenden Besuch auf.

Wie in der Schweiz, so machen sich auch in Holland faschistische Strömungen in letzter Zeit stark bemerkbar. Selbstverständlich haben auch die deutschen Nationalsozialisten in Holland ihre eigenen Organisationen. Wichtiger aber ist die Tatsache, daß sich die Niederländer spontan eine eigene faschistische Bewegung zu schaffen beginnen. Der holländische Faschismus leidet vorerst wie der schweizerische an der traurigen Zersplitterung. Nicht weniger als fünf „faschistische“ Verbände beteiligten sich an den letzten holländischen Wahlen. Nur dem „Verband für nationale Erneuerung“ gelang es, einen Kandidaten ins Parlament zu bringen. Dieser Dr. Westerman hat die Ehre, vorläufig als einziger der Belange des Faschismus wahrzunehmen. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß sich die gegenwärtige holländische Regierung den faschistischen Forderungen gegenüber durchaus ablehnend verhält. Aber das taten schließlich in den Anfängen alle europäischen Regierungen.

Im benachbarten Belgien kämpfen gleichfalls mehrere faschistische Gruppen um die politische Vormachtstellung. Faschistischen Gedankengängen huldigt beispielsweise die „Nationale Legion“, die sich als die treuesten Freunde Frankreichs aufspielen. Als Anhänger des faschistischen Ständestaates bezeichnen sich in Belgien auch die jungen Katholiken, die sich um die Zeitschrift „L'Esprit nouveau“ gesammelt haben. Da-

neben vertreten in Belgien zwei Tageszeitungen ohne einen bestimmten politischen Anhängerkreis die Ideen des Faschismus.

Daß sich der Faschismus auf dem Boden der westlich orientierten Tschechoslowakei festgesetzt hat, weiß die Welt nicht bloß aus Abenteuerromanen des ehemaligen tschechischen Generalstabschefs Gajda. Gajda muß sich gegenwärtig in Brünn den Prozeß machen lassen wegen eines „Putches“, der ihn angeblich im Januar 1933 in den Sattel heben sollte. Eine faschistische Bewegung gibt es seit geraumer Zeit auch in dem demokratischen England, das jetzt die Neuordnung der deutschen Dinge absolut nicht verstehen will. An der Spitze der faschistischen Bewegung Englands steht

der junge Sir Mosley, der früher einmal auf den Banken der Arbeiterpartei Platz genommen hatte. Parlamentarische Erfolge vermochten jedoch die Mosley-Anhänger noch niemals zu erzielen.

Nimmt man dann noch die Tatsache hinzu, daß neuerdings Faschisten im republikanischen Spanien Fuß zu fassen suchen, und daß die faschistische Bewegung in Rumänien bereits seit langem eigene Organisationen aufgezogen hat (Eiserne Garde usw.), dann rundet sich das Bild. Der Faschismus dringt tatsächlich beständig in Europa vor und man begreift die Furcht der „großen Demokratien“ vor dem unbehaglichen jüngeren Konkurrenten.

Der Arbeits- und Wirtschaftsfrieden.

Eine Verfügung Wagners und Venz.

Berlin, 17. Mai. Der Reichskommissar für die Wirtschaft, Dr. Wagner, und der Führer der deutschen Arbeitsfront, Dr. Venz, haben eine Verfügung erlassen, in der es u. a. heißt: Der Staat ist unser, die Macht kann uns niemand entreißen. Die Wirtschaft ist unsere Wirtschaft. Deshalb muß jeder Versuch, das, was uns gehört, zu zerstören, im Keim erstickt werden. Nur die Feinde unserer Revolution können ein Interesse an Stillegerung, wilden Streiks, Ausperrungen und ähnlichen Dingen haben. In der Verfügung wird dann die Einsetzung von Vertretern der deutschen Wirtschaft und Arbeitsfront als Betriebs- und Bezirksleiter mitgeteilt. Die Bezirksleiter der Wirtschaft und der Arbeit sind in ihren Betrieben allein verantwortlich für den Wirtschaftsfrieden und für den Aufbau. Sie sind der nationalsozialistischen Revolution die Garanten für nationalsozialistisches Denken und Handeln innerhalb der deutschen Wirtschaft. Sie ordnen die Tarifverhältnisse, wachen über den Arbeitsschutz und über das Arbeitsrecht, sowie über die sozialen Maßnahmen und verhindern mit allen Mitteln wirtschaftliche Sabotage. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß auf die Dauer von acht Wochen ein Waffenstillstand für alle deutschen Arbeitsmenschen der Stirn und der Faust geschlossen ist, bis der ständige Aufbau der organisch gegliederten Wirtschaft durchgeführt ist.

Zuspitzung des Konflikts in Österreich.

Wird Habicht ausgewiesen?

Wien, 16. Mai. Die innenpolitische Stimmung hat sich hier weiter verschärft. Im Zusammenhang mit der rechtskräftig gewordenen Ausweisung des kärntner nationalsozialistischen Gauinspektors von Kothjen, eines Reichsdeutschen, behauptet das von den Heimwehren herausgegebene Abendblatt, die Regierung werde nunmehr alle „reichsdeutschen Agitatoren“ ausweisen. Der erste werde der Landesinspekteur und Beauftragte Hitlers in Österreich, der Abgeordnete Theo Habicht sein. Diese Behauptung, deren Zweck durchsichtig ist, wird von der marxistischen Spätabendpresse in größter Aufmachung übernommen.

Von nationalsozialistischer Seite ist eine Strafanzeige gegen Starhemberg und Genossen an das Straßengericht Wien erstattet worden, weil die Heimwehverbände, die am Sonntag in Wien aufmarschierten, nicht nur Handfeuerwaffen hatten, deren Besitz an einem Waffenpaß gebunden ist, sondern auch im Besitz solcher Waffen waren, für die Ausstellung eines Waffenpasses gesetzlich verboten ist. Eine dieser Abteilungen sei mit der Armeepistole ausgerüstet gewesen. Außerdem hat sich der Wiener Gauleiter der NSDAP durch den NS-Juristenbund an den Bundeskanzler gewendet, den er darauf aufmerksam macht, daß gelegentlich der Türkenbefreiungsfeier der Heimwehren der Reichskanzler Adolf Hitler in einer Art und Weise geschmäht und beschimpft worden sei, die unbedingt das Einschreiten der Behörden zur Folge hätte haben müssen.

Der scharfe Kurs, den die Regierung weiter gegen die Nationalsozialisten hält, ergibt sich ferner daraus, daß innerhalb Wochenfrist 14mal nationalsozialistische Blätter beschlagnahmt wurden und gegen die deutsch-österreichische Tageszeitung, das Hauptorgan der Nationalsozialisten in Österreich, die Vorzensur auf und efristete Zeit verlängert worden ist.

Polnische Wirtschaftsrepräsentanten gegen Danzig.

Abdroßelung des Warenverkehrs.

Danzig, 16. Mai. Am gestrigen Montag wurde nicht nur allen Danziger Waren sendungen, die nicht mit einem Fakturstempel des polnischen „Jolimpelstorats“ in Danzig versehen waren, der Eintritt in das polnische Staatsgebiet verweigert, sondern es wurden auch Danziger Leerausos, die die Waren (Lebensmittel) aus Polen nach Danzig bringen sollten, an der Grenze zurückgeschickt. Es scheint auf polnischer Seite somit die Absicht zu bestehen, nicht allein den Zugang von Danziger Waren nach Polen abzuwehren, sondern auch die Einfuhr polnischer, für Danzig lebenswichtiger Waren in das Danziger Gebiet zu unterbinden. Der gesamte Danzig-polnische Warenverkehr wird lückenlos von der polnischen Kontrolle erfaßt. Damit hat die polnische Regierung die Hand an die Gurgel der Danziger Wirtschaft gelegt. Es liegt auf der Hand, daß ein solcher Zustand, der dem bestehenden Vertragsrecht in jeder Beziehungohnspricht, der eine Wirtschaftsgrenze zwischen Polen und Danzig aufrichtet, und der die Danziger Wirtschaft Polen auf Gnade und Ungnade ausliefert, beseitigt werden muß, und es ist zu erwarten, daß der Senat sich zu durchgreifenden Maßnahmen zur Beseitigung dieses Zustandes entschließen wird.

Kurze Umschau.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing am Dienstag Reichskanzler Hitler zum Vortrag über die politische Lage.

Der Reichspräsident hat das Mitglied des Reichstages Karl Kaufmann zum Reichsstatthalter in Hamburg und das Mitglied des Preussischen Landtages Dr. Alfred Weger zum Reichsstatthalter in Lippe und Schaumburg-Lippe ernannt.

Der preussische Innenminister macht in einem Rundschreiben darauf aufmerksam, daß noch verhältnismäßig viele Auseinandersetzungsverfahren als Folge der Auflösung der Gutsbezirke nicht abgeschlossen sind. Da seit der Auflösung der Gutsbezirke Jahre verlossen sind, verlangt der Minister, daß die Auseinandersetzungsverfahren nunmehr mit größter Beschleunigung zum Abschluß gebracht werden.

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes teilt mit: In der Presse ist die Behauptung aufgestellt worden, daß nunmehr der 1. Januar 1934 als Einzugsstermin für die ersten Arbeitsdienstpflichtigen festgelegt sei, und daß der Jahrgang 1915 eingezogen werde. Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes erklärt demgegenüber, daß noch nicht endgültig feststeht, welcher Jahrgang einzuberufen wird; auch ist der genaue Einzugsstermin noch nicht festgelegt. Der 1. Januar 1934 ist es keinesfalls.

Der frühere badische Innenminister Adam Kemmel, der ehemalige Staatsrat Marx und einige andere Angehörige der SPD, wurden heute im Polizeiauto unter starker Bedeckung durch die Stadt nach dem Konzentrationslager Kislau bei Bruchsal geführt.

Holländisches Fest-Konzert im Kurhaus

Anlässlich der Wiesbadener Oranier-Woche.

Die Niederlande, seit jeher ein Hauptumschlagplatz für den Güterverkehr zwischen West- und Mitteleuropa, sind auch als Musikland in erster Linie Ort internationalen Austausch. Auch Hollands größter Komponist, der Organist Jan Pieterszoon Sweelinck, verbandt sein musikgeschichtliches Format vor allem seiner Mittlertätigkeit zwischen englischen, italienischen und deutschen Traditionen um 1600. Die heutige Komponistengeneration Hollands vermischt die geistigen Anregungen, die ihr von Deutschland und Frankreich kommen, und gelangt dadurch zu einem manchmal mehr, manchmal weniger ausgeprägten Eigenstil. In Deutschland pflegt man die holländischen Zeitgenossen wenig zu kennen, und so ist es nur billig, daß ihnen die Oranier-Woche in Wiesbaden ein festliches Konzert unter Leitung Carl Schuricht's einträumt, der alljährlich im holländischen Weltbad Scheveningen als Pionier deutscher Musik wirkt.

Das recht reichhaltige Programm schien Schuricht unter Umgehung der holländischen „Neutöner“ auf den Bezirk konservativen und bewährte Pfade wandelnden Schaffens beschränkt zu haben. Man hörte zunächst eine „Duvertüre zu einem romantischen Ritterspiel“ vom Altmutter unter den lebenden holländischen Komponisten, Job. Wagenaar, der im vorigen Winter hier bereits mit einer anderen Duvertüre zu Wort gekommen ist. Den damaligen Eindruck plastischer Thematik und glänzender Instrumentation bestatigte auch diese, die auf Emile Koflands famosen „L'Arano de Bergerac“ gemünzt ist. — Ein „Nocturno“ von Wilhelm Landré erwies sich als das farblich differenziertere Stück des Programms, subtile aus Tristankommungen erwachsen und mit impressionistischer Gedämpftheit instrumentiert. Ganz im Gegenjag dazu Alexander Boormolens „Bazon Hop-Suite II“, flotte Ballettmusik, die gelegentlich mit dem „alten Stijl“ liebungselt. Das „Vier Willem V.“ stütete Franz Danneberg mit pastellartiger Farbgebung. Auf die Dauer verlor diese Musik allerdings an Reiz, jedoch der selbstdirigierende Komponist den Marsch aus Suite I nicht noch zur Länge hätte bemühen brauchen. — Den Abschluß machten zwei Werke Peter van Anrooy's: eine Ballade für Violoncello und Cello, gehaltvolle spätromantische Musik, merktlich von

der Inspiration Tschaikowskis genährt, dessen Entelshüler der Komponist ist, und die holländische Rhapsodie „Piet Hein“, eins der populärsten Orchesterwerke im heutigen Holland, nicht zuletzt der geschickt verwendeten, um die Gestalt des Nationalhelden verwobenen Volksmelodien wegen, unter denen gegen Schluß hin auch die Nationalhymne erklingt. Die dankbare Geigenpartie der Ballade fand in Konzertmeister Rudolf Schöne einen betruenen Interpreten, der ihre Kantilene zu schöner Geltung brachte.

Zwischen diesen holländischen Werken fand Joseph Handys Oboenkonzert, zwar nicht zum Ruhm holländischer Produktion, mit der es nichts zu tun hat, wohl aber holländischer Holzbläserkunst, die durch einen ihrer hervorragendsten Künstler vertreten war, J. Stotijn aus den Haag. Die Komposition ist eine reife Leistung des Meisters, mehr wert als eine bloße Gelegenheitskomposition für einen virtuellen Bläser und auch mehr wert, häufiger gehört zu werden. Kamentlich der letzte Satz, ein Renuetondo mit Variationen, ist von bewundernswertem formaler Prägnanz. J. Stotijn verlieh seinen Sali allen Schmelz, alle dynamische Schattierungsfähigkeit, dessen sein Ton in einem kaum geahnten Maße fähig ist. Nochte er dem Ruanreichtum seines Vortrags zuliebe da und dort auch von rhythmischen Freiheiten Gebrauch machen, denen sich Carl Schuricht's Orchesterbegleitung nach Möglichkeit geschmeidig anpaßte, so gewann doch sein bravourvolles Spiel dem Spiel eindringliche Wirkung ab, die sich in sehr herzlichem Beifall kundgab. Auch Schuricht, der die Kraft seiner Einführung in fremde Partituren erneut unter Beweis stellte, sowie das Kurorchester wurden von den nicht übermäßig zahlreichen Hörern für ihre ansehnliche Leistung nach Gebühr gefeiert.

Aus Kunst und Leben.

Das Schrifttum der nationalen Bewegung. (Ausstellung der Deutschen Bucherei.) Anlässlich der Hauptversammlung der deutschen Buchhändler in Leipzig eröffnete die Deutsche Bucherei am Montag eine Ausstellung „Das Schrifttum der nationalen Bewegung“. Direktor Dr. Ullrich begrüßte die zur Eröffnungsfeier erschienenen zahlreichen Gäste und wies darauf hin, daß gerade die Deutsche Bucherei die geeignete Stelle für die Veranstaltung dieser Ausstellung sei, da sie über das vollständige deutschsprachige Schrifttum der letzten 20 Jahre verfüge.

Bibliothekar Dr. Hans Praesert, der mit mehreren Mitarbeitern die Ausstellung bearbeitet und aufgebaut hat, sprach über die Entwicklung des Schrifttums der nationalen Bewegung und belegte das Anschwellen der Bücherproduktion durch interessante statistische Angaben. Er erläuterte die vorhandenen bibliographischen Verzeichnisse, die er als unzureichend für die gegenwärtige Propaganda und die spätere Forschung bezeichnete und regte daher an, die Deutsche Bucherei als geeignete Zentralstelle mit der Bearbeitung einer laufenden Bibliographie der Bücher und Zeitschriftenaufsätze zu betrauen. Der erste Vorkörper des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, Dr. Friedrich Oidenbourg, erklärte sodann die Ausstellung für eröffnet. Die Ausstellung beginnt mit dem Vertrag von Versailles und zeigt zum ersten Male in wohlwogener Auswahl und systematischer Anordnung zunächst die Literatur über die Anfänge der nationalen Bewegung (von Scapa Flow bis zum Ruhrkampf) und über die geistigen Grundlagen des neuen Reiches. Es folgen Birninen mit der Literatur des Stahlhelms, als Wehrorganisation wie als politische und soziale Organisation, sowie die Literatur der deutschen Reichswehr. Eine weitere große Abteilung zeigt das Schrifttum der NSDAP von den Anfängen der Bewegung in München an, ihre Geschichte, die Schriften des Führers und seiner Mitarbeiter, die Literatur über die Parteiorganisation, die Stellungnahme zu verschiedenen Fragen, darunter auch über das Patentrecht und die Flaggensfrage. Unter den ersten Dokumenten befinden sich die Einladung zur ersten Massenversammlung der Nationalsozialisten in München am 24. Februar 1920, in der Adolf Hitler das zwei Tage vorher verfasste Programm erläuterte, und die Einladung zu einem Vortrag Hitlers, der 10 Tage später stattfand. Eine umfangreiche Abteilung bildet die NSDAP in der schönen Literatur mit den Büchern von Beumelburg, Dwinger, Schaumeder, Jost, Groote, Ewers, von Killinger u. a. Es folgt dann die Fülle der Parteizeitschriften. Den Abschluß bildet das Schrifttum über die nationale Erhebung seit dem 30. Januar bis heute. Das ausgestellte Material gibt einen imposanten und eindrucksvollen Überblick über das gesamte Schrifttum der nationalen Bewegung. Es stammt fast ganz aus den Beständen der Deutschen Bucherei und wird ergänzt durch Plakate und Bilder, die das Archiv Rehe zur Zeitgeschichte in München, der Stahlhelm-Verlag in Berlin und die Bucherei der NSDAP in Leipzig zur Verfügung gestellt haben. Dr. U. St.

Kundgebung des Wiesbadener Mittelstandes.

Der Mittelstand als Glied des neuen Ständestaates.

Den Auftakt zu der Mittelstandskundgebung, die gestern abend im neuen Saale des Paulinenschlößchens vom Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand, vom Stadtverband für Handwerk und Gewerbe und vom Einzelhandelsverband Wiesbaden veranstaltet wurde, bildete die Einholung der kürzlich im Gewerkschaftshaus entdedten

alten Fahne der Wiesbadener Rüstergewerkschaft

durch die Rüstergewerkschaft, Abordnungen aller Wiesbadener Innungen mit ihren Fahnen und den alten Innungsfahnen aus dem Museum marschierten geschlossen zum Heim der SA in der Lessingstraße, um dort aus den Händen des Standartenführers, Pg. Reutlinger, die alte Rüstergewerkschaftsfahne in Besitz zu nehmen. Nach einem dreifachen Siegesheiß auf den Volkstanzler Adolf Hitler wurden sämtliche Fahnen nach dem Paulinenschlößchen gebracht, wo sie vor Beginn der Kundgebung auf dem Podium aufgestellt nahmen.

Der Kreisleiter des Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand

Pg. Elfe

Begrüßte die Handwerker und Gewerbetreibenden Wiesbadens, die Vertreter der Behörden, der Kammern usw. Die nunmehr durchgeführte Gleichhaltung auch auf wirtschaftlichem Gebiet führt uns dem Ständestaat näher. Der Kampfbund ruft jeden auf, in diesem Endkampf mitzuwirken, denn das Best kann nur gelingen, wenn sich alle Kräfte zur Verfügung stellen. Nur nach längerer harter Gemeinschaftsarbeit kann das Ziel erreicht werden.

Anschließend an die Begrüßung wurde die Kundgebung übertragen, die

Kammerpräsident Pg. W. G. Schmidt

vom Frankfurter Sender aus hielt und die in allen größeren Orten des Nassauer Landes im Mittelpunkt von Mittelstandskundgebungen stand. Eingangs gedachte der Redner der beiden verunglückten SA-Kameraden aus Frankfurt, die die Versammlung durch Erheben von den Sihen ehrte. Vor uns der Tag, hinter uns die Nacht, so begann Präsident Schmidt seine Ausführungen. In der Geschichte des deutschen Volkes hat jetzt ein neuer Zeitabschnitt begonnen. Wohl hat das Reich Bismarcks in seinem Gefüge dem Ansturm von außen standgehalten, aber im Innern hat ein Verfall eingesetzt, dem erst jetzt ein Damm entgegengestellt wurde. Die Not der Zeit hat das Kampfbild nunmehr sichtbar hervortreten lassen. Es ist die Wiedergewinnung unserer Freiheit durch Überwindung der Schlagworte der französischen Revolution, die zum Vernichtungskampf aller gegen alle und den Klassenkampf führten. Das Problem der Masse hat in den letzten Jahren eine schicksalsschwere Bedeutung bekommen. Für den Bestand des Staates wuchsen immer größere Gefahren auf. Das Problem der Masse muß gelöst werden, soll der Staat nicht untergehen. Es gibt nur ein Mittel zum dauernden Erfolg, das ist: das Volk richtig zu gliedern und zu ordnen. Der berufständische Aufbau vollzieht sich in den Reichsständen. Fallsch wäre es, die berufständische Ordnung als eine Ordnung nach Ständen im Sinne von Klassen aufzufassen. In jedem Berufsstand werden Selbständige und Unselbständige gleich wertvolle Glieder sein, die alle verantwortlich in ihrer Leistungspflichtung dem Ganzen gegenüberstehen.

Auf Grund der Leistungspflichtung kann es in Zukunft niemand geben, der sagt: Ich mache nicht mit, ich schließe mich nicht an! Mein eigener Profit geht mir vor den Augen des Volkes!

Rechte und Pflichten sind gleichmäßig. So wird der Weg gehen von der Berufsgemeinschaft zur Volksgemeinschaft. Die Führer der Reichsstände sind Männer, besetzt im Geiste Hitlers. Das Volksganze muß gefördert werden. Durch den Begriff der Pflicht wird das deutsche Handwerk wieder groß werden, es wird wieder zu einem Stande emporkommen, wie es die Sehnsucht unserer Väter war. Alles, was wir tun, tun wir um des deutschen Volkes willen.

Notiz. Herr Hilarius, genannt Heinrich Gruber, Radmeister bei der Firma Adrian, Ebernstraße 6, teilt uns mit, daß er nicht identisch ist mit dem verhafteten Einbrecher Heinrich Gruber.

Wiesbaden-Viebrich.

Der Straßenbahnkontrollleur Wilhelm Bollweber, Frankfurter Straße 33, beging am 15. d. M. sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Süddeutschen Straßenbahngesellschaft.

Wiesbaden-Schierstein.

Über die Freiwilligen Arbeitsabteilungen wurde vor einiger Zeit Aufnahmeprobe verhängt, und viele Werdende mußten deshalb wieder abgemeldet werden und auf spätere Zeit vertröstet werden. Nunmehr ist von dem Bezirkskommissar die Stärke für den bis zum 30. September dieses Jahres laufenden Freiwilligen Arbeitsdienst festgelegt. Die Abteilung 5, Wiesbaden-Georgenborn, wird 2 Jüge = 144 Mann, die Abteilung 16, Wiesbaden-Schierstein, wird 3 Jüge = 216 Mann erhalten. Die Abteilung Wiesbaden-Schierstein wird voraussichtlich mit den Vorarbeiten so weit kommen, daß sie am Montag, 22. Mai, weitere 50 Mann, und am Montag, 29. Mai, die restlichen 50 Mann einstellen wird. Da schon zahlreiche Voranmeldungen vorliegen, können Anmeldungen im Laufe dieser Woche nur noch in beschränkter Zahl von dem Leiter der Abteilung, Major Wohlfahrt, in Wiesbaden-Schierstein, Hitler-Kaserne, entgegengenommen werden.

Wiesbaden-Dogheim.

Am letzten Sonntag hielt die Evangelische Frauenhilfe Dogheim ihr Jahresfest ab. Den Auftakt bildete ein Festgottesdienst vormittags, in dem Pfarrer Dr. Stahl aus Wiesbaden die Festpredigt hielt. Der Nachmittag verflammte etwa 300 Mitglieder der Frauenhilfe im Turnheim. Die Vorführende, Frau Knapp, eröffnete die Feier mit einem Begrüßungsgedicht. Dann folgten Gedichte, Lieder und Reigen, die in dankenswerter Weise von den beiden Damen, Fräulein Vinz und Fräulein Becker, mit den Schulkinder eingeübt worden waren. Besonderen Anklang fanden u. a. das Bühnenspiel „Das Tränenstrüßlein“ und der Reigen „In Großmutter Stube“. Inmitten der Darbietungen stand die Ansprache des Pfarrers Kulo (Wiesbaden). Den Abschluß der Feier bildete ein Spiel: „Großmutter erzählt“.

Als zweiter Redner sprach der Syndikus der Handwerkskammer Wiesbaden, Pg. Dr. Epik.

Der 3. Mai 1933 hat die Voraussetzung geschaffen für den berufständischen Aufbau des deutschen Handwerks. Das war eine Schicksalswende. Nunmehr Schluß mit dem Gegenüber, jetzt soll kommen das Miteinander. Der Kampf um die berufständische Idee war groß. Gedanken, die einst als Hirngepinste verworfen wurden, heute werden diese Gedanken verwirklicht werden.

Nicht die Form, nicht die Gliederung der Nation ist das wesentliche, sondern der Geist, der diese Form mit Leben erfüllt. Berufständische Aufgaben kann nur der erfüllen, der den Weg des Handwerks vom Lehrling über den Gesellen zum Meister gegangen ist.

Die sogenannte Handwerkerkarte muß notwendigerweise kommen, nicht weil das Handwerk den Konkurrenzkampf scheut, sondern weil es in diesem Konkurrenzkampf einen Gegner haben will, der in sich auch die Verpflichtung des Dienstes am Berufsstand trägt. In der kommenden Entwicklung wird eines feststehen: die Pflichtorganisation wird kommen. Diejenigen, die nicht mitmachen, mögen sich nicht beklagen, wenn sie bei der weiteren Entwicklung der Dinge unter die Räder kommen. Bei der Neuordnung, die auf dem Boden der Pflicht und der Gerechtigkeit aufgebaut sein wird, wird eines im Vordergrund stehen und das ist neben dem Führerprinzip das Leistungsprinzip. Das Handwerk stand stets im scharfen Kampf gegen den Marxismus. Die Wirtschaftspolitik des neuen Deutschlands wird nicht einem Stande, sondern dem ganzen Volke dienen. Dem Handwerk wird im neuen Deutschland eine andere Bewertung zuteil werden müssen als bisher. Wettbewerb wird bleiben, aber in geordneter anständiger Form. Wenn die kommende Entwicklung auf die Leistung Wert legt, dann werden wir im Handwerk zeigen, daß wir noch in der Lage sind, was zu leisten. Man hat uns diese Möglichkeit im vergangenen Jahrzehnt abgeschnitten. So wie die Preisbildung im Handwerk bisher gesehen war, wird es nicht weitergehen. Der angemessene Preis, der dem Handwerk gebührt, muß ihm gegeben werden. Jede Überschreitung und Unterbietung wird als Schädigung des Volksganges aufgefaßt werden.

Zum Schluß sprach dann noch der zweite Kammerpräsident von Worms,

Pg. Hermann Gauer.

Seit dem Jahre 1918 bis zum 5. März 1933 ist, von einer kurzen Scheinblüte abgesehen, systematisch von den Marxisten die Vernichtung des Mittelstandes vorgenommen worden. Die Macht des Mittelstandes sollte erst gebrochen werden, um den Weg für den Staatssozialismus freizumachen. Regiebetriebe wurden errichtet, die Betreibungen der Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte gefördert. Der Geist der marxistischen Führer ist in alle Berufsgruppen eingebrochen. Mit Hilfe der Steuerschraube wurde der Mittelstand zu Boden gedrückt. Zahllose Gewerbebetriebe sind diesen Mächten zum Opfer gefallen. Der Besitz wurde meist restlos geopfert. Der größte Teil des deutschen Handwerks steht heute restlos hinter dem Nationalsozialismus. Es ist im Handwerk unbedingt notwendig, daß mit einer gewissen Diktatur Ordnung geschaffen wird. Führer, die diktatorisch regieren, kennen auch ihre Verantwortlichkeit. In den vergangenen Jahren hat man nicht mehr verstanden, die alte Handwerkertradition zu hegen und zu pflegen. In der Zeit der Jünste hatte die handwerkliche Kunst große Bedeutung, nach dem Kriege wurde das deutsche Handwerk mehr und mehr schematisiert. Hätte der Nationalsozialismus die Unterfütterung des Handwerks schon vor 3 Jahren gehabt, dann wäre heute der Aufbau bereits vollzogen. Die Innungen müssen in Zukunft Kampfgruppen zur Errichtung unseres neuen deutschen Vaterlandes sein. Der deutsche Handwerker gelobt Hitler, treu hinter ihm zu stehen. Es kann nur ein Vorwärts geben, ein Rückwärts gibt es nicht mehr, denn das würde zu einem namenlosen Chaos führen.

Die Versammlung wurde von Pg. Elfe mit einem Hoch auf den Reichstanzler Hitler und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes beendet.

Wiesbadener Lichtspiele.

* Ufa-Palast. Hans Ubers wird bei seiner Reise von Hamburg nach Berlin auf jedem Bahnsteig von einem anderen Mädchen erwartet und mit Jartlichkeit begrüßt. Nur das richtige Mädchen, die „Puppe“, erwartet einen anderen, und das ist der kleine Musiker, der dem berühmten Kapellmeister einer Jazz-Band seine Komposition im D-Jug angeboten hatte. Denn zum Kapellmeister hat es diesmal Hans Ubers gebracht, und er reist nach Berlin, um an dem Wettbewerb um das „goldene Saxophon“ teilzunehmen. Die Geschichte mit der „Puppe“ ist ärgerlich. Aber für Hans Ubers gibt es keine Blamage. Er redet einfach die erstbeste junge Dame auf dem Bahnhof als seine „Puppe“ an, woraus sich alles Weitere ergibt. Diese Dame muß angetanet die Dirigentin einer Damenkapelle sein, ihr Partner muß die Gruppe haben und nicht auftreten können, der junge Musiker muß mit seinem Schlagwerk einen Bombenerfolg haben, zu dem ihnen Hans und die schöne Maria als „Erzkapelle“ verhelfen, ein Auto wird gestohlen, aber nicht das richtige, und so weiter ad infinitum und nicht ohne Grazie. Der Film, der sich aus einer komischen Situation in die andere verwickelt, führt den Titel „Heut' kommt's drauf an“. Worauf es ankommt, ob auf die Puppe, das goldene Saxophon oder Hans Ubers, weiß man am Ende ebenjowenig wie am Anfang. Kurt Gerzon, der die Regie leitet, weiß es gewiß auch nicht. Helmut Wolfes, der ein paar schmissige Schläger schrieb, hätte als Titel gewiß vorge schlagen „Mein Gorilla hat 'ne Wille im Zoo“. Abgesehen famos, das musikalische Geschmetter im 100-PS-Tempo. Die Jungen von der „Weintraube“ und die Mädels der Wiener Damenkapelle wetteifern mit Saxophonen und Geigen um den Tempo-Rekord. Luise Kainer ist eine glänze, bewegliche Maria Costa von apartem Typ. Hans Ubers bleibt der Draufgänger, der er stets war, seine Strategie kennt nur den Sturmangriff. Aber dieser Naturbursche ist gleichzeitig von einer erstaunlichen Elastizität. Er tanzt wie ein Keger von Beruf und schlägt während der Burzelbäume im Frack. Man lacht gründlich bei dieser Filmgeschichte und stellt nicht ohne Nahrung fest, daß das im Wettbewerb errungene Saxophon das erste Stück in einem jungen Haushalt bildet. — Auf der Bühne zeigen sich die „Drei Londas“, eine fabelhafte Komikergruppe, die erstaunliche Lustsprünge vollführt. Einer, der wie der August im Zirkus aussieht, hat eine Virtuosität im Stolpern und Hinfallen, daß einem beim Bloßen Zusehen alle Knochen weh tun.

ferien, die danach voraussichtlich nur vom Donnerstag, 1. Juni, bis Mittwoch, 7. Juni, dauern. Der Rest von sechs Tagen soll möglichst nicht von den Sommerferien, sondern von den Herbst- und notwendigenfalls von den Weihnachtsferien abgezogen werden, damit die Ferientage unbeeinträchtigt bleiben.

In freien Planstellen wurden die evangelischen Schulamtsbewerber des Jahrganges 1924 und die katholischen Bewerber des Jahrganges 1921 fast durchweg untergebracht. Wie die zuständigen Stellen bekannt geben, wurden die evangelischen Bewerber vom Prüfungsjahrgang 1925 und die katholischen Bewerber des Jahrganges 1922 zur auftragsweisen Beschäftigung zur Bewerbung zugelassen. Abweichend von dem Jahrgangsprinzip können von Oftern 1933 ab die auf pädagogischen Akademien vorgebildeten Schulamtsbewerber (-innen) der Prüfungsjahrgänge 1928 bis 1930 in freierwerbenden Planstellen auftragsweise beschäftigt und endgültig angestellt, soweit es sich um ältere Bewerber (-innen) handelt, die bereits beruflich tätig waren. Den übrigen evangelischen und katholischen akademisch vorgebildeten Schulamtsbewerber (-innen) der Jahrgänge 1928 bis 1930 sollen freierwerbende Hilfslehrer (-innen) Stellen übertragen werden.

Das Flugzeug im Dienst des Deutschen Rotkreuz. Durch die Sammlung des Deutschen Rotkreuz konnten dem Wiesbadener Verein für Volkspeisung, E. V., weitere 99,30 M. zugeführt werden. Und zwar gingen hiervon durch die Beamten der Ortskrankenkasse 34 M. und durch die Jugendgruppe des Krieger- und Militärvereins 1879 65,30 M. ein.

1. Stammfahrt des Jungvolkes Stamm 12 HNE. 400 frische Jungens aus Wiesbaden machten am 14. Mai unter Führung des Stammsführers Ernst Ederodt und Pg. G. H. A. Lles auf Lastwagen, die in liebenswürdiger Weise von einer Anzahl Wiesbadener Firmen zur Verfügung gestellt worden waren, eine wohlverlaufene Rheingaufahrt. Die Fahrt ging nach Eltville, Rüdesheim, Caub, durch das Wespertal, Bad Schwalbach nach Wiesbaden. Überall wurden die Jungens, namentlich bei den Propagandamärschen in Eltville, Rüdesheim, Caub und Bad Schwalbach, stürmisch begrüßt.

Die neue Buchstabiartafel der Reichspost. Durch Verfügung des Reichspostministeriums ist die Buchstabiartafel für den Inlandsverkehr mit sofortiger Wirkung dahin abgeändert worden, daß an die Stelle der bisher zum Buchstabiarten benutzten Namen: David, Jakob, Nathan, Samuel und Zacharias die Namen: Dora, Justus, Nikolaus, Siegfried und Jepseltn treten.

Nach Italien zwecks Berufsvervollständigung. Zwischen der Reichsregierung und Italien ist eine Vereinbarung über die Zulassung von Arbeitnehmern, die sich beruflich und sprachlich fortbilden wollen, abgeschlossen worden. Sie gilt seit dem 15. Mai 1933. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung erläßt hierzu nach Durchführungsbestimmungen. Die Vereinbarung gilt für Angehörige eines der beiden Staaten, die sich in einem Handels- oder gewerblichen Unternehmen im anderen Land beschäftigen wollen, um ihre Sprach- und Berufskenntnisse zu vervollständigen. Die Leute werden ohne Rücksicht auf die Arbeitsmarktlage unter bestimmten Voraussetzungen zugelassen. In Frage kommen Kräfte beiderlei Geschlechts, die nicht unter 18 und nicht über 30 Jahre alt sein sollen. Eine Lehrzeit muß abgeschlossen und auch schon 2 Jahre in dem erwählten Beruf gearbeitet worden sein. Der Tausch gilt für 1 Jahr. Sorgfältig ist eine bestimmte Zahl von Arbeitnehmern. Die Dienststelle für die Anträge wird noch bestimmt. Im allgemeinen gelten die Bestimmungen über Einreise und Aufenthalt von Ausländern und deren Tätigkeit.

Unterfütterung von Volksbüchereien. 50 000 Bände (Volls- und Jugendbüchereien) stellt die Gesellschaft für Volksbildung, Berlin NR. 40, Lüneburger Straße 21, den angeschlossenen unbemittelten Volksbüchereien auf Antrag als Unterfütterung zur Verfügung. In der Regel sind bei diesen Büchern die Einbandkosten zu vergüten. Die Stiftung besteht seit 1903 und hat im Laufe der Jahre an 11 208 Büchereien 243 896 Bände verteilt. Anträge sind an die oben angegebene Geschäftsstelle der Gesellschaft zu richten. Die Auswahl wird den Antragstellern nach einem besonderen Verzeichnis überlassen.

Die erste Gläubigerversammlung im Rhein-Main-Kantons findet nicht im Gerichtsgebäude, sondern im Saale des „Bergnügungspalast“, Dohheimer Straße 19, am 18. Mai 1933, vormittags 9 Uhr, statt.

Steuermahnung. Die rückständigen staatlichen und städtischen Steuern und das Schulgeld für den Monat Mai 1933, die Gewerbesteuer, Vorauszahlung für April/Juni 1933, die Hundsteuer 1. Rate für April/Juni 1933, die Bürgersteuer 1933 der Arbeitnehmer, die Bürgersteuer 1933 2. Rate April/Juni sind nach einer Bekanntmachung der Städtischen Steuerkasse im Anzeigenteil bis zum 20. d. M. zu entrichten.

Ruß ist für seine Tat verantwortlich. Die Verhandlung gegen den Fürsorgegehilfen Ernst Ruß, der am 1. Februar sein 80jähriges Großmutter erschlug, um Geld zum Besuche eines Kastenballes zu bekommen, findet in der heutigen diesjährigen Wiesbadener Schwurgerichtstagung statt, nachdem der Angeklagte auf seinen Geisteszustand untersucht und als für seine Tat verantwortlich befunden worden ist. Ruß war bekanntlich auf Antrag des Verteidigers nach dem Eichberg überführt worden, da der Angeklagte dem § 51 beanpruchte. Die Unterjuchung hat aber zu dem Ergebnis geführt, daß Ruß für seine Tat voll verantwortlich zu machen ist.

Hohes Alter. Frau Gertrude Theis, geb. Seibel, geburtsort 13, feiert am 19. Mai in Fröhe ihren 82. Geburtstag und ist gleichzeitig über 40 Jahre Bezieherin des Wiesbadener Tagblatts. — Herr Anton Schwarz, Schwarzenortstraße 19, beging am 16. Mai in voller Rüstigkeit seinen 77. Geburtstag. Herr Schwarz ist seit 40 Jahren Redakteur des Wiesbadener Tagblatts.

Silberne Hochzeit feiern heute die Eheleute Joseph Trapp, Radelmeister am hiesigen Städtischen Elektrizitätswerk in Wiesbaden-Viebrich, Diederhoffsstraße 3, wohnhaft; der Reichsbahn-Sattler W. Scholl und Frau, Albrechtstraße 42. Sie sind seit 22 Jahren Bezieher des Wiesbadener Tagblatts.

Stragenunfall. Auf dem Sedanplatz erlitt am Dienstagvormittag ein 75 Jahre alter Instrumentenbauer aus der Weillstraße einen folgenschweren Unfall. Der alte Herr stürzte infolge eines Unwohlseins auf das Straßenpflaster und erlitt eine Gehirnerschütterung. Er mußte ins Krankenhaus zugeführt werden.

Lutherkirche. Donnerstagsabend 8.15 Uhr (nicht 8.15 Uhr) spricht im Lutheraal zum Besten des Gemeindefestivals Pfarrer Dr. Michel über: „Bildererzählung in Deutschland und in Italien“ an Hand zahlreicher Lichtbilder nach neuesten Aufnahmen und nach Reiseerlebnissen der letzten Monate.

Um die endgültige Gestaltung der Arbeitslosenfürsorge.

Die Bedeutung der kommenden Regelung für Wiesbaden.

Die Aufgabe, der gesamten Arbeitslosenfürsorge eine den Interessen des Staates, des Volkes und nicht zuletzt der Arbeitslosen selbst am besten und zweckmäßigsten dienende Organisation zu geben, konnte in der Vergangenheit infolge des Widerstrebens der Parteinteressen und Parteieinflüsse nicht gelöst werden. Die nationale Regierung wird diese Aufgabe nunmehr binnen kurzem der notwendigen Lösung zuführen. Vor wenigen Tagen fand in Anwesenheit des Herrn Reichskanzlers eine Beratung der zuständigen Minister und Sachverständigen statt, in der die Sachverständigen ihre abweichenden Ansichten nochmals darlegten und begründeten. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vertrat dabei erneut seinen bisherigen Standpunkt.

Die gesamte Arbeitslosenfürsorge in den Händen des Reiches bei den Arbeitsämtern zusammenzufassen, während insbesondere die Vertreter der Städte sich auch jetzt wieder für die Übertragung der gesamten Arbeitslosenfürsorge an die Städte und Gemeinden einsetzten.

Abschließend beauftragte der Herr Reichskanzler die Vertreter der Städte, ihre Stellungnahme mit Gründen noch schriftlich vorzulegen und es ist anzunehmen, daß die Reichsregierung alsdann baldigst die Entscheidung treffen wird.

Welche Bedeutung wird diese kommende Entscheidung nun, je nachdem, ob sie nach der einen oder nach der anderen Seite hin ergeht, allgemein und insbesondere für Wiesbaden haben?

Die Zusammenfassung der Arbeitslosenfürsorge — die derzeit bekanntlich in 3 Hauptgruppen getrennt ist, wonon die beiden Gruppen versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung und Krisenfürsorge (einschl. Kurzarbeiterunterstützung) den Arbeitsämtern und die dritte und allein größte Gruppe der Wohlfahrts- und Wohlfahrtsämtern würde Gemeinden zugeteilt — bei den Arbeitsämtern würde vor allem den großen Vorteil bieten, daß dann alle Arbeitslosen nach einheitlichen Normen versorgt würden und daß der Umfang der Fürsorge für die Wohlfahrts- und Wohlfahrtsämtern nicht mehr von dem Vermögensvermögen des einzelnen örtlichen Fürsorgeträgers abhängig wäre. Dies aus dem lehrreichen Grunde zuzeit bei den einzelnen Fürsorgeträgern bestehenden Unterschiede würden beseitigt. Die Gemeindefürsorge würde von dem finanziellen Risiko, das ihnen bei dem derzeitigen Zustand durch die Wohlfahrts- und Wohlfahrtsämtern immer noch auferlegt ist, befreit werden, die Wohlfahrtsämtern würden bis zur Hälfte und vielerorts um mehr ihres Umfangs reduziert werden. Auf der anderen Seite würde sich aber bei einer Zusammenfassung bei den Arbeitsämtern wahrscheinlich der Nachteil des Weiterbestehens der Doppelbetreuung nicht vermeiden lassen, da die Gemeinden künftig nämlich neben der ergänzenden Fürsorge für die jetzigen Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger auch solche für die heutigen Wohlfahrts- und Wohlfahrtsämtern betreiben müßten.

In Wiesbaden würde das Wohlfahrtsamt bei einer Gesamtzahl von rd. 19 000 künftigen Unterhaltungs- (Wohlfahrts- und Wohlfahrts-) Parteien, also um fast die Hälfte, entlastet und vor allem auch eine entsprechende

Zurückführung des Verwaltungsapparates und der Verwaltungskosten möglich werden.

Wenn weitergehend auch noch die nach dem neuen Zahlverfahren nicht mehr als Wohlfahrts- und Wohlfahrtsämtern zurückgeführt würden, würde diese Entlastung noch um rd. 2200 Parteien größer sein. Jedemfalls würde gegenüber der eintretenden Verschiebung die eventuell zu erwartende Zunahme der ergänzenden Fürsorge finanziell und verwaltungsmäßig nicht erheblich ins Gewicht fallen.

Es wird unserer Reichsregierung aber die Entscheidung nicht leicht werden, denn auch der andere Weg, nämlich die Überführung der gesamten Arbeitslosenfürsorge an die Gemeinden, bietet große Vorteile. Es würde damit erreicht werden, daß alle Arbeitslosen nicht nach starren Schemen, sondern individuell nach Maßgabe der Notlage des einzelnen Falles betreut würden, und die Sicherung eines bestimmten Normalmaßes der Hilfe ließe sich durch entsprechende Beschlüsse gewährleisten. Die materielle Doppelbetreuung, Arbeitsamt/Wohlfahrtsamt, wäre dann vollständig behoben. Es spricht für eine starke Überzeugung für die Lösung nach der Seite der Gemeinden hin, wenn die Vertreter des Städtetages nach wie vor für diese Regelung eintreten, obwohl dadurch, selbst bei sorgfältigster Abwägung des Finanzausgleiches, den Gemeinden ein größeres finanzielles Risiko verbleiben wird, als bei dem vollständigen Übergang an die Arbeitsämter. Es wird, unbeschadet der in dieser Hinsicht etwa an sich bestehenden Absichten der Reichsregierung, im Falle der Übertragung an die Gemeinden damit aber auch eine organisatorische Änderung des Arbeitsnachweises verbunden sein müssen. Entscheidet sich die Reichsregierung für die Überführung der gesamten Arbeitslosenfürsorge an die Gemeinden,

so würde die Wiesbadener städtische Fürsorge, gesehen nach dem Stand von Ende letzten Monats, eine Vermehrung um rd. 4700 Hauptunterstützungsempfänger der Mu und Kr, also um rd. 1/4 ihres Standes, auf rd. 24 000 Parteien erfahren, während das Arbeitsamt jedenfalls mit der unterliegenden Fürsorge nichts mehr zu tun hätte.

Einerlei, für welche Lösung sich die Reichsregierung entscheidet, wird die kommende Regelung durch zunehmende Vereinfachung eine Vereinfachung und damit Vereinfachung der Organisation zur Folge haben, die letzten Endes dem tatsächlichen Leistungsvermögen der Arbeitslosenhilfe zugut kommen wird. Als weitere Folge wird mit der Umgestaltung eine entsprechende Änderung des Finanzausgleiches für die Gemeinden verbunden sein.

Wir wissen, daß die Reichsregierung sich nur mit dem Ziele der besten Gestaltung der Hilfe für unsere arbeitslosen Volksgenossen entscheidet wird. Nachdem dem Kanzler und Führer das große Werk der inneren Befreiung und Einigung des Volkes in kürzester Frist gelungen ist, haben wir aber darüber hinaus erst recht den unerschütterlichen Glauben, daß die nationale Regierung das im nationalen Willen und Willen geeinte Volk auch wirtschaftlich wieder besseren Zeiten entgegenzuführen und das heutige Problem der besten Gestaltung der Arbeitslosenhilfe im Leben unseres Volkes wieder zu untergeordneter Bedeutung herabsinken wird.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Reichskommissar für die Milchversorgung des Rhein-Main-Gebiets.

Frankfurt a. M., 16. Mai. Reichsminister Hugenberg hat den Präsidenten des Deutschen Milchwirtschaftlichen Reichsverbandes, Freiherrn v. Kanne, zum Reichskommissar für die Regelung der Milchversorgung des Rhein-Main-Gebietes ernannt.

Der Nord an dem Zigarrenhändler.

Frankfurt a. M., 16. Mai. Vor einigen Tagen war der 18 Jahre alte Fritz Langeloth, genannt „Fritz“, unter dem dringenden Verdacht festgenommen worden, den Nord an dem Zigarrenhändler Kurth in der Kronprinzenstraße ausgeführt zu haben. Langeloth war dem Ermordeten in dessen Geschäft beihilflich. Vom Amtsgericht ist jetzt Haftbefehl gegen Langeloth erlassen worden.

Kreistag des Rheingaukreises.

!! Kiedesheim i. Rhg., 16. Mai. Der Kreistag des Rheingaukreises trat zu einer Sitzung zusammen, zu der 16 Abgeordnete erschienen waren. Zur Erleichterung der Anschaffung von Milch durch Winzer soll ein Darlehen von 4000 M. aus dem Viehhilfsfonds aufgenommen werden. Die Darlehensnehmer müssen sich verpflichten, bei der Viehhilfsfondsjahresabschluss der Kreisverwaltung im Interesse unseres heimischen Weinbaus jeder weiteren Förderung bedarf, erlucht der Kreistag den Kreisauschuss, bei dem Landeshauptmann alle Schritte zu unternehmen, daß im Rahmen der im vorigen Jahre für diesen Zweck zur Verfügung gestellten 25 000 M. auch in diesem Etatsjahr weitere Mittel käuflich gemacht werden. Die Jahresrechnung 1931 wurde in Einnahme mit 2 079 688 M. und Ausgabe mit 2 273 447,19 M., mithin mit einer Mehrausgabe von 193 759 M. festgestellt und dem Kreis-Kommunalrentmeister Entloftung erteilt.

Mittrauensvotum gegen den Hachenburger Bürgermeister.

Hachenburg (Weiterwald), 16. Mai. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde gegen Ende der Sitzung unter großer Spannung der Versammlung und des zahlreichen Publikums von der Fraktion der Einheitsliste der Antrag gestellt, dem Bürgermeister Dr. Stoltenwerth das Vertrauen zu entziehen. Zur Begründung des Antrags wurde der Ausfall der letzten Wahlen angegeben und die Tatsache erwähnt, daß der Bürgermeister bei der Hissung der Fahne auf dem Rathaus nicht zugegen gewesen sei. Ferner wurde dem Bürgermeister, der zur Zentrumspartei angehört, zum Vorwurf gemacht, daß er die Interessen des Zentrums nicht vertreten würde, sondern die Interessen der Stadt gestellt habe. Da die zur Entscheidung nötige 2/3-Mehrheit nicht zustande kommen konnte, wurde der Antrag in der gestrigen Sitzung nicht verhandelt, sondern muß auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt werden.

*** Thalia-Theater.** Gogols Komödie „Der Revisor“, ursprünglich als Satire auf russische Verhältnisse geschrieben, hat sich trotz des ehrwürdigen Alters von nahezu hundert Jahren merkwürdig frisch erhalten. Noch immer begegnet man ihr bisweilen auf der Bühne, denn ihr Stoff ist zeitlos mit der allzumenschlichen Angst des schlechten Gewissens. Auf dieses Zeitlose stellt sich der Film ein, der die Handlung in eine moderne Kleinstadt verlegt. Dorthin gerät ein ebenso liebenswürdiger wie mittelalter junger Mann, den die Bürgermeisterstochter aus dem Regierungsauto reißt (in Wahrheit wurde er etwas unanständig hinausbefördert); und „Eine Stadt ist es Kopf“. Denn das Gerücht verbreitet sich blitzschnell, und alle glauben, der längst erwartete Revisor der Regierung ist plötzlich eingetroffen. Man überbietet sich in Gefälligkeiten; als der Gast eine Erklärung geben will, munkelt man, der gestrenge Herr wolle insognito bleiben. Die Kleinstadtdonatoren haben ihre Sorgen, denn überall ist etwas faul, und löstlich wirkt ihre Verlegenheit gegenüber dem nicht weniger verlegenen Fremdling, der seine Rolle spielen muß, ob er will oder nicht. Der Bürgermeisterstochter zusehe tut er es nicht einmal ungenet, aber sie gerade ist die Erste, die hinter den Schwindel kommt. Die beiden jungen Leute finden dann schließlich auch gemeinsam den Plan, sich selbst und damit zugleich die betrübten Stadtväter aus der Klemme zu ziehen. Gustav Gründgens, der ausgezeichnete Charakterspieler, stellt sich diesmal als Regisseur vor. Der Vorlage gemäß betont er durchaus den komödiantischen Stil und vermeidet fast ängstlich alles, was an billige Schwanzmanier erinnern könnte. Man möchte fast sagen, seine Inszenierung ist etwas zu literarisch geworden; da ist viel Sorgfalt auf Einzelheiten, auf Milieu und Charakterzeichnung verwandt, und doch wird jener überhäufende Humor, den man aus dem Titel lesen möchte, nicht ganz erreicht; irgendwie merkt man dem Film seine Herkunft vom Bühnenwerk an. Jedenfalls verdient er, als künstlerisch saubere Arbeit gewertet zu werden, und eine seine Ironie beschwingt das Ganze. Trefflich ist in der Hauptrolle Hermann Thimig in seiner unnachahmlichen Schmelze, man verfolgt mit behaglichem Lächeln, wie sein Rützelwitz sich durch tausend Schwierigkeiten hindurchwindet. Seine Partnerin gibt die hübsche Jenan Jugo mit amütiiger Drolerie, lustige Typen stellen Sade Szakali, Kampers und Theo Lingens wirkungsvoll auf die Beine. — Im Vorprogramm läuft ein amütianter Filmstreifen mit der verwinkelten Geschichte eines Einbruchs auf Befestigung; in der neuen Wochenchau interessieren besonders die Aufnahmen vom Sieg der deutschen Reiter in Rom.

*** Film-Palast** spielt ab heute wieder ein großes Doppelprogramm, den Film „Autobanden“, einen der härtesten und sensationellsten Filme aus dem Leben der Autokenner; als zweiten Film „Mord an der Röhre“, mit der Besetzung der prominentesten deutschen Filmstars, u. a. Martha Eggerth, Trude Berliner, Georg Alexander, Hans Brausewetter, Leo Slezak und viele andere.

Musik- und Vortragsabende.

*** „Unsere Zukunft liegt in Deutschland.“** Die Kulturabteilung der in Deutschland vorhandenen Ostländerinnen im Umfange von etwa 6 Millionen Hektar ist eines der Probleme, dem der neue Staat in Verbindung mit der Schaffung von Arbeits- und Siedlungsmöglichkeiten seine besondere Aufmerksamkeit zuteil werden läßt. Siedlung und Moor- und Kulturland dabei im engsten Zusammenhang. Was auf diesem Gebiete bereits als Musterbeispiel geleistet wurde, zeigte ein am Montag im Kurhaus vorgeführter Kulturfilm über die Kulturabteilung des Ostpreussischen Wiesmoors in Ostpreußen, Moor- und Kulturland bedeutet Arbeit auf lange Sicht. Ehe der als Brennstoff wertvolle Torf gewonnen werden kann, muß das Land trocken gelegt werden. Der Torf wird dann in dem Nordwestdeutschen Kraftwerk Wiesmoor in Elektrizität umgewandelt, die ein großes Gebiet mit Kraftstrom versorgt. Die wertvollen Abfallprodukte finden Verwendung in gleichzeitig angelegten Treibhäusern der Großgärtnerereien, die vom Torf beheizt und mit künstlichem Licht bestrahlt werden, so daß wertvolle Gartenprodukte in wiederholten Ernten erzeugt und zu einer Zeit auf den Markt gebracht werden, in der die Freilandkultur noch zurück ist. Wie intensiv die Produktion gefördert wird und welche Ergebnisse dabei erzielt werden, zeigten interessante Aufnahmen vom Betrieb der Großgärtnerereien. Die Urbarmachung des Moorlandes, die mit besonders konstruierten Maschinen auf rationellste Weise erfolgt, geht damit Hand in Hand und schafft die Siedlungsmöglichkeiten, die dem deutschen Menschen auf eigener Scholle Arbeit und Brot geben und mit der vermehrten Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse die Ernährung des Volkes vom Ausland unabhängig machen. Der Film brachte ein Musterbeispiel organisatorisch bis in alle Einzelheiten durchgeführter Arbeit zum Wohle des Volksganges zur Darstellung. Freidauer, die zur Erläuterung der Vorgänge eingehalten waren, trugen wesentlich zur Verständlichmachung der Zusammenhänge bei.

Aus dem Vereinsleben.

* Die Ortsgruppe Wiesbaden des „Reichsverbandes der Ruhe-, Wartehandsbeamten und Hinterbliebenen (E. V.)“, Berlin, hielt die fünfte Monatsversammlung in der Turnhalle, Hellmündstraße 25, ab, die wie stets gut besucht war. Der Vorsitzende behandelte ausführlich das neue Gesetz zur Erhaltung des Berufsbeamtenstandes und nahm Stellung zu der Frage „Die Ruhestandsbeamten zur nationalen Erneuerung“. Die neue Lautsprecheranlage fand allgemeine Anerkennung. Um die Kosten hierfür aufzubringen, wählte ein Mitglied der Ortsgruppe selbstgemalte herrliche Landschaftsbilder, die in den Versammlungen verlost werden sollen. Die erstmalige Verlosung findet in der am Mittwoch, 7. Juni, stattfindenden Mitgliederversammlung im Bootshaus in Biebrich statt. Dem Stifter wurden Worte der Anerkennung zuteil. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils und Bestätigung der ausgestellten Bilder war der zweite Teil der Veranstaltung der Geselligkeit gewidmet. Musikdirektor i. R. Irmer spielte auf der Geige die „Frühlingsnotate“ von Beethoven. Die Begleitung hatte in liebenswürdigster Weise Fräulein Magda Hammerke in übernommen, deren anheimelndes und künstlerisches Spiel allseitige Bewunderung auslöste. Die beiden Künstler, die sich rasch in die Herzen der Zuhörer einspielten, ernteten wohlverdienten Beifall. Später spielte Herr Irmer noch Follade und Polonäse von Beethoven. Ein junger, vielversprechender Sänger, Herr Kirchner, sang einige Balladen und konnte dadurch seinen schönen Bass zur besten Geltung zu bringen. Die Begleitung am Klavier hatte in gewohnter Weise Herr Kapellmeister Kucko übernommen, der an dem Beifall nicht geringen Anteil hatte. Herr Vedder i. R. Seeger erkundete mit einigen selbstverfassten Gedichten vaterländischen Inhalts und gab der Versammlung die zeitgemäße Note. Mit dem Gesang des Deutschlandliedes schloß die schon verlaufene Veranstaltung. Der Vorsitzende dankte mit bewegten Worten den mitwirkenden Künstlern und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Mitglieder immer mehr den künstlerisch-interessanten Versamm-

lungen beiwohnen möchten. Die Geschäftsstelle des Verbandes befindet sich Dohmeierstraße 75. Part und ist täglich von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr für alle Mitglieder geöffnet. Hier werden auch Anmeldungen neuer Mitglieder entgegengenommen.

* Der Wanderverein „Berg Heil“, Wiesbaden-Waldstraße, veranstaltete am Sonntag zu Ehren des Muttertages im festlich mit etwa 10 000 Rosen geschmückten, überfüllten Saale des Restaurants Schmitz, Waldstr. 111, einen „Sünten Abend“. Die Rollen wurden in vielen, vielen Stunden von den Damen des Vereins versetzt. Nach dem Eröffnungsmarsch folgte ein zu Ehren der Mütter gesprochener Prolog und die Begrüßungsansprache durch den 1. Vorsitzenden B. v. d. E. In bunter Reihenfolge gelangten Mandolinenvorträge und Volkslänze, ein Theaterstück der Schillerabteilung „Goldhähnchen und Schwarzhähnchen“ zum Vortrag; alle Darbietungen fanden großen Anklang. Den Abschluß des reichhaltigen Programms bildete noch ein Theaterstück „Das Köhlerkind vom Wildbachgraben“, von den Darstellern überzeugend und hinterreich gespielt, so daß die Zuschauer zwei Stunden lang gefesselt waren. Schier endloser Beifall bezeugte den Dank für die gute Leistung der Spieler. Dann ging man zum Tanz über, dem in froher Stimmung bis in den Morgen hinein gebuhligt wurde.

Vorberichte über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* Kurhaus. Morgen Donnerstag, 20. Uhr, findet im großen Saale des Kurhauses die „Lademeische Feier“ aus Anlaß der Oranier-Weche statt, in welcher, wie bereits mitgeteilt, Studienrat Hermann Kaiser über „Wilhelm von Oranien, ein deutscher Vorkämpfer für Freiheit und Recht“ spricht und der Gau I Groß-Wiesbaden des Sängerbundes Kassel Chorvorträge bietet. — Der Gesellschafterausgang am Freitag führt zum Waldhause. Treffpunkt 14.30 Uhr am Haupteingang des Kurhauses. — Das erste große Gartenfest mit Feuerwerk findet am Samstag statt. — Ein Kammermusik-Abend ist für Montag kommender Woche im Rundsaal des Biebricher Schlosses, 19 Uhr, angesetzt. Es gelangt folgendes Programm zur Aufführung: Friedrich der Große: Konzert für Flöte in C-Dur Nr. 3 (Originalbesetzung); Josef Haydn: Quintett für Streicher; W. A. Mozart: Quintett Es-Dur. Karten sind an der Kurhausstageskasse in beschränkter Anzahl erhältlich.

Bei Benutzung des Kohlenaufzugs verunglückt.

Main, 16. Mai. Auf eine merkwürdige Art verunglückte in einem Hause der Hindenburgstraße eine Köchin. Sie war von der im dritten Stock gelegenen Wohnung in ihre Mansarde gegangen, hatte aber den Schlüssel zu der Wohnung liegen lassen. Am ohne Schlüssel in die Wohnung gelangen zu können, betrat sie den Kohlenaufzug. Da die Bremsvorrichtung wahrscheinlich ausgelöst war, sankte die Unvorsichtige mit dem Aufzug bis zum ersten Stock durch. Mit inneren Verletzungen wurde sie in das Städtische Krankenhaus gebracht.

Mittwoch, Stadtvorordnete jedoch über ein in der nächsten...
Zuldaer...
Zulda, verfaßt, wird bereits in der...
Maring...
Nord...
Masse...
Reuhof...
Kassau...
Frankfurt...
Kreistag...
Kiedesheim...
Hachenburg...
Zuldaer...
Maring...
Nord...
Masse...
Reuhof...
Kassau...
Frankfurt...
Kreistag...
Kiedesheim...
Hachenburg...

Öffentliche Mahnung.

Die rückständige staatliche Steuer vom Grundvermögen, der 100%ige staatliche Zuschlag zur Grundvermögenssteuer, die Hausinssteuer, der städtische Zuschlag zur Grundvermögenssteuer, die Gebühren für Müllabfuhr, sowie die Kosten für Sandfangreinigung für den Monat Mai 1933, das Schulgeld für die städtischen Mittel-, höheren, Frauen-, Handels-, Handwerker- und Kunstgewerbeschulen für den Monat Mai 1933, die Gewerbesteuer nach dem Ertrag und die Gewerbesteuer nach dem Kapital, Vorauszahlung für die Monate April/Juni 1933, die Hundesteuer 1. Rate für die Monate April/Juni 1933, die Bürgersteuer 1933 der Arbeitnehmer, die von den Arbeitgebern im Monat April einzubehalten und zu zahlen war, die Bürgersteuer 1933 2. Rate April/Juni derjenigen, denen ein Bürgersteuerbescheid zugestellt ist, ebenso die 2. Rate Bürgersteuer 1933 derjenigen, denen ein Zulassbescheid zugestanden ist, sofern sie nicht gestundet sind, nebst den bereits entstandenen Verzugszinsen nunmehr bis zum 20. d. M. zu entrichten.

Nach 22. d. M. an werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Eine Behandlung von Mahnscheinen findet nicht statt. Bei Zahlung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post muß der Betrag spätestens an dem obengenannten Tage den Kassen portofrei zugeführt werden sein.

Wiesbaden, den 15. Mai 1933. F609

Städtische Steuerkasse.

Öffentliche Bekanntmachung.

Die erste Gläubigerverammlung im Rhein-Main-Konkurs findet nicht im Gerichtsgebäude, sondern im Saale des „Vergnügungspalastes“, Dohbeimer Straße 19, am 12. Mai 1933, vormittags 9 Uhr statt. Zur Teilnahme berechtigt sind von den Genossen zunächst nur diejenigen, welche auf den Geschäftsteil mehr als 50 RM eingezahlt haben oder Forderungen aus Scheckeinlagen haben. Belege sind mitzubringen. Andere Genossen können nur zugelassen werden, soweit Platz vorhanden ist. Die Benachrichtigung von der Eröffnung des Konkursverfahrens dient als Ausweis.

Amtsgericht, Abt. 6b, Wiesbaden.

Verdingung.

In Nr. 22 der „Städtischen Nachrichten“ vom 17. Mai 1933 ist die Herstellung von 353 Ifd. m gemauerten Kanal, 38 Ifd. m Betonrohrkanal, sowie von 273 Ifd. m Betonrohrkanal mit Sonderbauten zur Vergebung ausgeschrieben.

Städtisches Tiefbauamt Wiesbaden.

Verdingungen.

In den „Städtischen Nachrichten“ Nr. 22 vom 17. Mai 1933 ist die Vergebung der endgültigen Befestigung der Bahnbahn in der Kaiser- und Waldstraße, zwischen Gottfried-Kinzel- und Holsteinstraße, in Wiesbaden-Biedrich, mit Vorwölfbau-Mauwerk, Ein- und Auslauf, in 3 Losen, ferner die Vergebung der endgültigen Befestigung der Bahnbahn der Landstraße Wiesbaden-Dohbeim — Wiesbaden-Frauenstein und Wiesbaden-Frauenstein — Wallufer Straße in Wiesbaden-Schierstein mit Asphalt-Mauwerk, Auslaufbesatz, Klempflaster in 2 Losen öffentlich ausgeschrieben.

Städt. Tiefbauamt Wiesbaden.

Platzversteigerung

für die Kirchweih Wiesbaden-Frauenstein. Die Versteigerung der Schau- und Budenplätze für die am 11., 12. und 18. Juni 1933 stattfindende Kirchweih erfolgt, soweit noch nicht freibändig vergeben, am Donnerstag, den 1. Juni 1933, 15 Uhr meistbietend gegen sofortige Barzahlung an Ort und Stelle.

Treffpunkt: Wiesbaden-Frauenstein, bei der Kirche. Wiesbaden, den 11. Mai 1933. F609

Der Magistrat — Marktverwaltung.

Versteigerung.

Freitag, den 19. Mai 1933, vormittags 9 1/2 Uhr beginnend, versteigere ich zufolge Auftrags im Lokale

Büdingenstraße 4

(an der oberen Webergasse)

1 einfaches Schlafzimmer mit 2 Betten, Nussbaum-Büromöbel, Diplom- und Aktenschrank, Kleiderschränke, Waagentische, Kommoden, Nachtschränke, Vertikal, Ausziehtisch, Zimmertische, Nähtische, Sofas, Couchlongues und Dede, egale u. einzelne Betten, Matrassen, Kinderbetten, Stühlen, Kinderwagen, Kinderbadewanne, weiß emaillierte Badewanne, Waschmaschine, Fahrrad, Tafelwaage m. Gew., Vogelkiste und 11 Käfige, Papageistkäfig, Gartengerät, Spaten, Hacke und Habel, Spinnrad, Rauchfang f. Schmelze, Gaslöcher und Badofen, Zimmeröfen, Ofenherde, Tisch- und Einmachöfen und -gläser, Petroleum-Hängelampe, Gasbrenn-lampen, Lautsprecher, elektr. Tischgrammophon, Grammophonplatten, Kleiderbügel, Schirmständer, Schaukelstuhl, Gobelin-Bandbehang, 12 Reihen-Vorsellanteller, Haushaltswaren, Wäsche, Kleidungsstücke und vieles mehr

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Bekanntmachung Donnerstag durchgehend.

Wilhelm Klapper, Auktionator und Taxator

Büdingenstraße 4. Telefon 28459.

Ständig Übernahme von Versteigerungen jegl. Art (auch einzelne Stücke), beste Bewertung.

Abgetragene Kleidung

wird wie neu durch Necotin. Entglänkt, reinigt, frischt die Farben auf, zersetzt Appretur. Ein-fach durchbleichen. D. R. P. Auch für Teppiche, Polstermöbel usw. Schachtel 75 Pfg., ausreichend für 1 kompl. Anzug etc. Zur Behandlung von einzelnen Stellen Schachtel 50 Pfg. in Drogerien etc. Necotin-Gesellschaft Leipzig C 1.

Waschen und Wellen

geben Ihrem Haar Glanz und Form. Gewissenhafte Behandlung erfährt Ihre Frisur durch erfahrene Fachleute.

Wannhagen

Rathausstr. 5, zwischen Wilhelmstr. und Markt

Akrobat . . . schönööön!

Die berühmtesten Clowns der Welt

Die drei Rivels

deren obiger Ausspruch sie überall populär gemacht hat . . . und die Akrobaten, Künstler, Grotesk-Künstler und Clowns allererster Klasse sind,

gastieren

ab morgen Donnerstag mit ihrer Truppe in einem unerhörten Programm im

WALHALLA

-Theater

OREST LANGGASSE 34

Ab 16. Mai 1933 das neue Programm:

Familie Groasser. Visiona?? 2 Deggendorffs! Mister Bluff

Römisch-Germanisches Zentralmuseum und Mainzer Altertums-Verein.

Anlässlich der Jahressitzung des Gesamtverbandes des Römisch-Germanischen Zentralmuseums findet am Freitag, den 19. Mai, abends 8 Uhr im „Weißen Saal“ des Kurfürstlichen Schlosses (Eingang Rheinallee) ein

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wiegand-Berlin über das Thema

„Das Stadtbild von Pergamon“

statt. Der Eintritt ist frei. F687

„Metallfix“

das neue Löt-, Klebe- und Kittmittel verbindet: Aluminium auf Leder, Holz auf Porzellan, Holz auf Holz, Aluminium auf Aluminium, Aluminium auf Porzellan, Metall auf Metall, löst auch kalt: Kochtöpfe (Emaille, Aluminium), Autoblinds, Benzintanks usw. In Flaschen zu RM. 0,60 und RM. 1,00. Metallfix war die große Neuheit der Leipziger Messe.

Farben-Röhrig 6 Marktstraße 6

WALHALLA

Heute Mittwoch abend von 8—10 Uhr:

Übertragung der Reichskanzlerrede.

Bubikopf-Ondulieren

Schneiden Waschen Wasserwellen Dauerwellen zu den bekannten Preisen.



Salon Dette, Nicolausberg 6.

Bienen-Blüten-Schleuderhonig

Ein hervorragendes Gesundheitsmittel durch seinen Gehalt an Vitaminen u. Nährsalzen

Feinste aromatische Qualität 1-Pfd.-Glas 1.20 Mk. ohne Glas. Bei 5 Pfund 1.10 Mk

Drogerie Tauber

Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34.



Lingel, Herrensuh Jedes Paar feinste Rahmenarbeit. 10 8=

Hirsch & Co. Langgasse 37.

Nah. Landestheater

Donnerstag, 18. Mai 33. Großes Haus. Stammreihe D. 30. Borst. Egmont.

Trauerspiel von Goethe. Musik von Beethoven. Anfang 19 1/2 Uhr. Ende nach 22 1/2 Uhr. Preise C von 1 RM. an.

Kleines Haus. Stammreihe III. 34. Borst.

Das Schwarzwaldmädch.

Operette in 3 Akten. Musik von L. Jelliel. Anfang 20 Uhr. Ende etwa 22 1/2 Uhr. Preise II von 1 RM. an.

THALIA Theater

Heute und folgende Tage!

Ein herrlicher, frisch gedrehter Schwank, in dem es lustig drunter und drüber geht, dazu spielt eine berauschte Musik.

Eine Stadt steht kopf

mit Herm. Thimig - Jenny Jugo

Bekannt gutes Beiprogramm. Spielzeiten 2.30, 4.35, 6.40, 8.45 Uhr. Jugendliche keinen Zutritt.

Film-Palast

Wiesbaden, Schwalbacher Str. 8, Fernruf 26024

Wir spielen in Erstaufführung für Wiesbaden

Auto-banditen!

Jeder Besucher unseres Theaters, der diesen Film sieht und hört, wird seinen Verwandten, Freunden und Bekannten sagen

den Film muß man sehen!

Der zweite Film im Programm: Neuaufführung des entrückenden

Martha Eggerth

-Tonfilms: Moderne Mitgift

Spielzeiten: Wo. ab 4 Uhr, So. ab 3 Uhr, letzte Abendvorstellung pünktl. 8.30 Uhr, Preise 60 S, 80 S, 100 S, Erwerbbl. bis 5 Uhr 30 S, spät. 40 S

Kochbrunnen-Konzerte.

Donnerstag, den 18. Mai 1933.

11 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Baltian.

- 1. Die Verlobung bei der Laterne, Ouvertüre von Offenbach.
2. O schöner Mai, Walzer von Joh. Strauß.
3. Zaubersied von Meyer-Beilmund.
4. Fantasie aus „Lohengrin“ von Wagner-Alber.
5. Puppenspiele, Intermezzo von Leberer.
6. Unter dem Doppeladler, Marsch von Wagner.

Rathaus-Konzerte.

Donnerstag, den 18. Mai 1933.

16 Uhr:

Kaffee-Konzert

ausgeführt von der Kapelle Karl Baltian.

- 1. Ouvertüre „Marrinarella“ von Tzucif.
2. Gedächtnis aus dem Wiener Wald, Walzer von J. Strauß.
3. Tom der Reimer von Loewe.
4. a) Nocturne von Chopin-Popper. b) Tarantelle von D. Popper.
5. Fantasie aus der Oper „Troubadour“ von Verdi.
6. Die Mühle im Tale, Charakterstück von Rhode.
7. Ein Morgen in Sanssouci, Tongemälde v. Rodert. Die Morgenlone glänzt über Sanssouci — Die Mühle singen — Das Gladienspiel der alten Garnisonkirche — Der alte Fritz beim Gladienspiel — Die Mühle von Sanssouci — Parade der langen Keris — und weiter glänzt die Sonne über Sanssouci.
8. Rheinlandlänge, Potpourri von Franken.

Eintrittspreis 0.50 RM. Dauer- und Kurkarten gültig.

20 Uhr im großen Saale: Akademische Feier.

Hermann Kaiser spricht über „Wilhelm von Dranitz, ein deutscher Vorkämpfer für Freiheit und Recht“. Chorvorsätze des Gau I Groß-Wiesbaden. Leitung: Gauoberrmeister Heinz Berthold. An der Orgel: Hermann Massenkeil. Eintrittspreis 0.75 RM., Dauer- u. Kurkarten gültig. num. Platz 1 RM.

Zur Arbeit angetreten.

Ein Tag in einem Arbeitsdienstlager.

Von Paul A. Schmitz.

Am Dorftrand liegt die Baracke, auf der Höhe eines kleinen bewaldeten Hügelchens aufgestellt. Seit ein paar Wochen steht sie da, roh zusammengeschlagen. Früher stand sie einmal anderswo, diente Gott weiß welchen Zwecken. Ihre Bergangenheit ist vergessen, und nur dieses weiß man noch von ihr: daß sie billig war. An ihrem Giebel flattern zwei Fahnen: die eine der nationalen Erhebung, und eine zweite, blau im Grund, mit den Buchstaben F.A.D. geziert. F.A.D. — drei Zeichen, deren Sinn kein Geheimnis mehr ist: Freiwilliger Arbeitsdienst. Die Fahne ist von jungen Menschen aufgerichtet und unter ihr arbeiten junge Menschen, um der Arbeit den Segen abzutropfen, um zu leben, um mitzuhelfen am Wiederaufbau.

Erste Frühsonne liegt über dem Dach der Baracke. Rings steigt Nebel aus den Wäldern und aus dem fernen Moor. Ein herrlicher Morgen, der uns früh aus dem Schlaf gelockt.

In der weit offenen Tür der Baracke steht einer, der uns erwartet und Willkommen heißt: der Lagerführer. Wir gehen hinüber zum Schlastraum, in dem es noch ruhig ist. Hierzig junge Menschen ruhen dort in übereinander liegenden Betten. Einige schon wach ins Licht blickend, das durch die offenen Fenster hereinflutet — andere noch mit entspannten Gesichtern schlafend. Junge Menschen, früh erwachend von der Härte der Zeit, eine herrliche Jugend, vorbereitet und wissend um den tiefen Sinn von Kameradschaft und Arbeit. Jugend, die sich hier gesammelt, um loszukommen von den Spannungen des Hasses, der Not und der Arbeitslosigkeit. Jugend, die ihren Willen stärken will, damit sie ihn später in zielstrebiger Geschlossenheit einbringen kann an der Neuordnung der nationalen und sozialen Dinge.

Jeder hat sich in dieser Baracke, darin Kameradschaft und Gemeinschaft herrschen, ein kleines Reich gebaut. Ein paar Dinge um sich gestellt, die persönlich sind. Ein Bild, ein Kreuzifix, vielleicht die Photographie der Mutter, des Vaters oder eines geliebten Mädchens, das des Sonntags Briefe schreibt.

Sechs Uhr schlägt die Glocke der benachbarten Dorfkirche. Und da der letzte Schlag verklingen, schmettert ein Trompetensignal: Zeichen zum Aufstehen. Das reißt auch die letzten Schläfer aus der Ruhe. Kaum sind fünf Minuten umgangen, da stehen sie alle vor der Baracke, meist mit vollem Oberkörper. Eine Viertel Stunde Freiübungen: Willige Morgenluft wird in die Lungen gepumpt, kraftvolle Bewegung stärkt die jungen Körper und die Morgensonne legt leuchtend auf den gedrähten Körpern.

Dann sprüht ein Wasserregen in der Waschbaracke. Hierzig Jungen machen Morgentoilette. Schniegeln sich ein bisschen, denn auch in Arbeitskleidern hat man gerne einen geraden Scheitel. Dann richtet jeder nach Vorwitz sein Bett.

Dreiviertel Stunden sind vergangen seit dem Trompetensignal, da sitzen sie alle am Frühstückstisch. In den Blechküchen dampft Kaffee. Lachen schwingt hin und her, bis ein Trommelwirbel zum Abmarsch mahnt. In Reih und Glied treten sie an. Arbeitsgeräte über der Schulter. Ein großer Kommandoruf, die Gruppe ist formiert. Man marschiert ab, zur Arbeitsstätte hinaus weit draußen im Moor. Die denagelten Schuhe krameln über den weichen Moos, einer stimmt ein Marschlied an und die anderen stimmen es auf. Leiser und leiser klingt die Melodie wieder. Bald sind Sänger und Gesang aufgelogen vom Nebel der Ferne.

Hier Stunden wird da draußen gearbeitet, drei am Nachmittag. Tag um Tag, unbedrückt ums Wetter. Da stehen die, die das Schicksal aus der geraden Bahn des Lebens herausriß, Schulter an Schulter, nebeneinander mit Schaufel und Schaufel, Kellner, Buchhalter, Schlosser, Friseur, Metzger — wie der Zufall sie zusammengewürfelt. Menschen, von denen der jüngste 18, der älteste 24 Jahre alt. Hier im Moor haben sie sich zur Arbeitskolonne zusammengeschlossen.

Hier ziehen sie Gräben, das Land zu entwässern, fruchtbar zu machen, damit Getreide und Frucht daraus wächst, damit Ernte reift für hungernde Menschen. Schaufel um Schaufel jähner Moorerde steigt aus der Tiefe des Grabens, Tag um Tag ein paar Meter vorwärts getrieben wird. Das Wasser glüht und glüht. Es sammelt sich in dem geschaffenen Gräben, es scheidet aus dem vermoorten Moor.

Und so wie diese Gruppe im Moor, so arbeiten tausende andere anderswo an deutscher Erde: im Wald, beim Aufarbeiten, beim Roden, an Landstraßen und in der Ode, über dem ... Freiwilliger Arbeitsdienst.

In der Baracke sind die Aufwärmer an der Arbeit. Bis zum Mittag muß hier alles blühend sein, gerüstet zur Heimkehr der Kolonne. Aus dem Kamin träufelt Rauch zu stahlhimmeln Himmel. Essengeruch liegt in der Luft. Für hungrige Mägen wird gekocht. Und die Morgenstunden gehen schnell vorbei. Schon klingt wieder Gesang von der nun strahlenden Ferne. Schon hört man die stampfenden Schritte, abbricht der Gesang und die Kolonne ist auf.

Was gibt es zum Mittagmahl, das ist eine Frage, die alle interessiert. Die Feststellung befriedigt. Und bald kommt die Suppe und danach ein köstliches Mahl, wie es nur von denen, die hier sitzen, zu Hause in arbeitsloser Unruhe seit langem nicht mehr gegessen.

Während der Mittagspause liegt man in der Sonne herum, läßt sich braun braten und blinzelt ins Licht. Leise Gespräche gehen hin und her, kleine Witze springen über lustige Lippen und werden von dankbaren Zuhörern aufgenommen.

Dann ruft wieder der Trommelwirbel zur Pflicht. Noch einmal drei Stunden Arbeit — dann ist Feierabend. Feierabend nach einem guten Arbeitstag, der Befriedigung gekostet und den Gliedern eine gesunde Müdigkeit.

Nach dem Abendessen ist heute ein Singabend. In der Dämmerung sitzt man zusammen vor der Baracke. Einmal spielt Harmonika, ein paar andere summen die Melodie mit. Dann singen alle, einer begleitet zur Laute und lehrt Neues

zu schon Gelerntem. Der Führer der Gruppe spricht ein paar nachdenkliche Worte. Nachdenklich hört man zu. Und freut über eigene und des Vaterlandes Zukunft nach. Und dann klingt noch ein letztes Lied in die sinkende Nacht:

Kein schöner Land in dieser Zeit
Als hier das Unser weit und breit . . .

Ja, sie lieben dieses „unser Land“, an dem sie nun wieder mitkämpfen dürfen, indem nun wieder auch die Arbeit ihrer Hände geachtet und gewertet wird. Kein schöneres Land gibt es als „unser Land“, als diese Heimat, über die sich nun die Nacht senkt. So klingt der Tag aus: Abendappell, ein kurzes gemeinsames Gebet — und dann das Schlafengehen.

Bald ist das Licht erloschen. Fledermäuse fliegen flatternd durch die dunkle Nacht und verirren sich vielleicht durch die offenen Fenster in den Schlaßaal, darin nun vierzig junge Menschen ruhen, die wieder Hoffnung schöpfen, Hoffnung auf die Zukunft. Und leise singt der Nachtwind um die Baracke, auf deren Dach die Fahne weht mit den drei Buchstaben F.A.D.



Die Reichsführerschule des deutschen Arbeitsdienstes wurde eröffnet.

Links: Das Gebäude des ehemaligen Lehrerseminars in Spandau, in dem die Reichsführerschule untergebracht wurde. Rechts: Die Fahne mit den Symbolen des Arbeitsdienstes, Spaten und Ähren, wird während des Eröffnungsaktes gehißt.

Die öffentliche Fürsorgelast im Deutschen Reich.

Feststellungen des Statistischen Reichsamts.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht soeben eine Vergleichsübersicht über die öffentliche Fürsorge im Deutschen Reich. Wie die Wohlfahrts-Korrespondenz daraus mitteilt, war die Zahl der von den Bezirksfürsorgeverbänden, d. h. den Gemeinden und Gemeindeverbänden, laufenden öffentlichen Fürsorge unterstützten Hilfsbedürftigen bis Ende März 1932 auf 3 854 500 Parteien gestiegen. Die Zahl liegt fast 2½mal so hoch als Ende März 1928. Waren damals auf 1000 Einwohner 27 Parteien laufend zu unterstützen, so waren es Ende März des vorigen Jahres 61,8. In der Zwischenzeit ist die Zahl der Hilfsbedürftigen erheblich weiter gestiegen: Bis Ende September 1932 auf 4 316 100 Parteien oder 69,2 auf 1000 Einwohner.

In den Städten hat sich die Zahl der laufend unterstützten seit Ende März 1928 fast verdreifacht. In den Großstädten hat sie sich mehr als verdreifacht, in den ländlichen Gebieten dagegen nur etwa verdoppelt.

Der Hauptgrund für die außerordentlich starke Zunahme der Zahl der laufend unterstützten Parteien innerhalb der letzten Jahre lag in der Notwendigkeit für die Gemeinden, die von der Arbeitslosenfürsorge und der Krisenfürsorge nicht oder nicht mehr betreuten Arbeitslosen zu unterstützen. Die Zahl der von den Gemeinden allein und voll betreuten Wohlfahrtsberechtigten erhöhte sich vom Juli 1928 bis Ende März 1932 von rund 145 000 auf über 2 139 400, d. h. von 20 v. H. auf 58 v. H. aller unterstützten Hilfsbedürftigen. Ende September 1932 waren es 2 290 200; Ende Dezember 2 473 300. An 216 000 Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge mußten ferner die Gemeinden Ende März 1932 wegen der individuellen Lage, wie großer Kinderzahl, Krankheit usw., zu den nicht ausreichenden Leistungen der Versicherung und der Krisenfürsorge zusätzliche Unterstützungen laufend zahlen.

Außerdem waren auf Kosten der Bezirksfürsorgeverbände im Rechnungsjahr 1931/32 rund 1,3 Mill. Hilfsbedürftige, darunter 455 000 Kinderjährige, in Einrichtungen der öffentlichen Fürsorge, das heißt in Anstalten und Heimen, und 164 200 in Familienpflege untergebracht.

Die Gesamtzahl der von den Landesfürsorgeverbänden, d. h. den Provinzialverwaltungen und Landkreisen, betreuten Hilfsbedürftigen war mit 210 400 etwas niedriger als im Vorjahre. Von ihnen war der größte Teil (185 000) in geschlossener Anstaltsfürsorge, darunter allein 121 100 Geisteskrante und 18 200 Krüppel.

Die laufenden Bezirksfürsorgeleistungen der Gemeinden und Gemeindeverbände sind im Rechnungsjahr 1931/32 von 928 auf 1377 Mill. M. gestiegen, in erster Linie durch das Anwachsen der Wohlfahrtsberechtigten. Die Kosten der geschlossenen Fürsorge sind infolge der Senkung der Pflegegelder gering gefallen. Außer insgesamt 1910 Mill. Mark unmittelbarer Fürsorgeaufwendungen hatten die Bezirksfürsorgeverbände weitere 399 Mill. M. Ausgaben. Unter Berücksichtigung der Einnahmen aus Erstattungen usw. betrug die Nettosumme der Bezirksfürsorgeverbände im Rechnungsjahr 1931/32 rund 2127 Mill. M. gegen 1765 Mill. M. im Jahre vorher, die der Landesfürsorgeverbände 113 Mill. M. Im ganzen Reichsgebiet ist diese Last von 1895 auf 2239 Mill. M. gestiegen. Es waren also aus allgemeinen öffentlichen Mitteln wie Steuern usw. je Kopf der Bevölkerung 36 M. gegen 30 M. im Jahre vorher für die öffentliche Fürsorge aufzubringen.

Dazu ist zu bemerken, daß zur öffentlichen Fürsorge nicht die reichsrechtliche Kriegsofopferversorgung und die Leistungen aus der Sozialversicherung rechnen.

Des Kindes Engel.

Frankfurt a. M., 16. Mai. Wie durch ein Wunder wurde Dienstagvormittag das vierjährige Kind des Arztes Dr. F. auf der Kaiserstraße vom sicheren Tod gerettet. Die Kleine geriet auf bisher ungeklärte Weise unter den Motorwagen eines Straßenbahnzuges und wurde, ehe man den Wagen zum Halten bringen konnte, eine Strecke mitgeschleift. Zahlreiche Hilfskräfte waren sofort bei der Hand, um das anscheinend schwer verunglückte Kind unter dem Wagen hervorzuholen. Als das Kind jedoch nach wenigen Augenblicken befreit war, stellte es sich heraus, daß ihm kein Schaden zugefügt war. Es konnte sprechen und die Wohnung der Eltern angeben. Der Vater, ein Arzt, untersuchte sein Kind genau, konnte aber außer ganz belanglosen Hautabwühlungen nicht die geringsten Verletzungen feststellen.

Emil Klees Große Burgstraße 16
Tel. 59331

Das Haus der gepflegten Weine!

Preis ohne Glas	Lit.-Fl.	1/2 Fl.
Waller Walthäuser Pastorenberg	-.75	-.60
Waller Gualgesheimer Johannsberg	-.80	-.65
Waller Kreuzbacher Kronenberg	-.95	-.80
Waller Erbacher Honigsberg		1.10
Orig.-Gew. Bibo		
Waller Hochheimer Berg		1.30
Orig.-Gew. Geb. Kom.-Nat. Aschrott		
Waller Hallgartener Gellersberg		1.65
Orig.-Abf. Vereinigte Weingutbesitzer		
Waller Erbacher Steinhorn		1.90
Orig.-Abf. Koblenz		
Waller Traubensüßmost		
naturrein und alkoholfrei		1.10

Post hat gute Gasherde

Hochstättenstr. 2, Mauritiusstr. 12, Biebrich, Rathausstr. 23.

Zahnpraxis
Paul Augustat
Ecke Moritzstraße
u. Ackerstraße 34
Röntgen-Diagnostik.
Plomben, Brücken, Stahlgelbisse
bei niedrigster Berechnung.

Ihre Hausputzartikel
kaufen Sie am billigsten bei
E. Boppel
Bismarckring 19
Soda Pfund 5,3

DER TASCHEN-
Fahrplan

DES WIESBADENER TAGBLATTS

In dem bekannten handlichen Buchformat (80 Seiten stark) ist in unserem Verlag, in allen Buch- u. Schreibwarenhandlungen, sowie in den Zeitungsverkaufsstellen erhältlich.

Preis 25 Pfg. • Gültig vom 15. Mai bis 7. Oktober 1933

Parkettputz
reinigt jeden gewachsenen Boden mühelos,
Liter 0.65, bei Großabnahme billiger

Edel-Hartwachs
das beste Bohnerwachs, trittfester Glanz,
in 5 Minuten ohne Glätte — naß
wischbar, eigene Herstellung — Qualität
1/2 Dose 1.50 1/2 Dose 0.80

DROGERIE KNEIPP
Mühlgasse, Ecke Häfnergasse.
Telephon 22190.

Sport und Spiel.

Deutsches Turnen.

Fünf Wehrturnlager im Mittelrheintreie

Die neue Führung des Mittelrheintreies der Deutschen Turnerschaft hat sich als eine der wichtigsten Aufgaben die Pflege und Förderung des Wehrturnens vorgenommen. Um möglichst reich zu praktischen Erfolgen zu kommen, müssen für Gau und Vereine geeignete Lehrkräfte herangebildet werden. Der Mittelrheintreie hat daher aus eigenen Mitteln fünf Wehrturnlager in seinem Kreisgebiet errichtet. 136 Turner konnten bereits die ersten, dreiwöchigen Lehrgänge, die unter Aufsicht des Reichsturators für Jugendberufshilfe stehen, antreten. Als Lager wurden eingerichtet, zu dem bereits seit längerer Zeit bestehenden Lager Freilingen (Westerwald), das Turnheim auf dem Feldberg i. T., Knollenmühle bei Badenhausen in Hessen, das Lorelei-Heim und die Gräfenbacher Hütte im Soonwald. Das Lager auf dem Feldberg wurde von dem neuen Führer des Mittelrheintreies, Lopp (Frankfurt a. M.), seiner Bestimmung übergeben.

Bollarisierung in der Turnerschaft.

Innerhalb der Deutschen Turnerschaft sind Meinungsverschiedenheiten über die Anwendung des § 2 entstanden. Dr. Neudorff, der Führer der Turnerschaft, hat nun im Einverständnis mit den Führern der Kreise die klare Koordination getroffen, daß alle männlichen und weiblichen Mitglieder der DT., die jüdischer Abstammung sind, aus der DT. auszuscheiden sind. Die Bollarisierung ist spätestens bis zum Deutschen Turnfest durchzuführen. Es ist also auch denjenigen Juden, die Frontkämpfer waren, oder deren Väter im Krieg gefallen sind, oder deren Söhne im Krieg gefallen sind, nicht mehr möglich, Mitglieder in der Turnerschaft zu bleiben.

Fußball.

Wiesbadener Spiele.

SK. Dohheim — Kickers 4:9 (4:3). — Wer hätte das gedacht? Dieses gänzlich unerwartete Ergebnis wird infolgedessen erklärlich, als der durch einen neuen Linksaußen vortrefflich ergänzte Kickers-Angriff einen besonders guten Tag hatte, während das Dohheimer Schlußtrio, das zwei Ersatzleute aufwies, gar nicht im Bilde war und bei jedem Wältenorstich in größte Verlegenheit geriet. Es ist leicht verständlich, daß die Platzhirsche nach einigen unbedingt vermeidbaren Treffern den inneren Zusammenhang verlor und gegen Schluß nicht mehr in Fahrt kam, während die freudig überreichten Kickers das Ergebnis bis nahe an die zweifelhafte Zahl heranzuschrauben. Nur vor der Pause kämpfte der Sportklub ebenbürtig, obwohl schon jetzt die Gäste zweimal in Front gingen. Hofmann und Grogmann glichen indes aus, dann erhöhte Werner auf 3:2, und dem durch Eismeter erfolgten Ausgleich folgte neuerlich ein Führungstreffer des einheimischen Halbtweckten Werner. Als aber nach Wiederbeginn Morgenstern aus einem Gedränge heraus ausglich und im Alleingang durch die hilflose SK-Verteidigung hindurch auf 5:4 erhöhte, belamen die Gäste das Spiel völlig in die Hand. Durch Kurzhölle des Mittelstürmers Echterdie, ein schönes Tor des Linksaußen Krot und nochmals Nachschuß Echterdies reißte ein knifflischer Sieg heran, obwohl sich nunmehr Dohheim verschiedentlich mit Erfolg an der Abwehr beteiligte.

Spielvereinigung — FK. Raurod 2:1 (0:0). Keine weiterschütternde Angelegenheit. Wie so oft strengte sich ein Randverein mächtig an, um ehrenvoll abzuschneiden, die „Städter“ glaubten, in schillernder Bekennung der gegnerischen Leistung, im Handgelenk zu gewinnen, wobei sie sich, was ebenfalls schon so oft passierte, ganz gründlich veraltulierten. Mit 0:0 behauptete sich der FK. Raurod bis zur Pause und ging dann mit 1:0 in Führung. Jetzt erst erkannte man die Gefahr. Aber es bedurfte großer Anspannung, ehe auf einen Scharschuß Grubels hin Dohm ausgleichen konnte. Erst wenige Minuten vor Schluß ergab ein Punkt-Schuß den zweiten Treffer und einen knappen Gewinn, der indes eher für die Anstrengungen der wacker kämpfenden Gäste spricht. Im Spiel der 2. Mannschaften siegte Sp. Bgg. mit 2:0.

FK. Hahn — Sportverein (AS.) 3:4 (0:3). Anfangs lagen die SWer klar in Front. Aber der nasse Boden setzte den Alten Herren doch mehr zu, als dem jüngeren und elastischeren Gegner, der zunächst nach dem Wechsel ein Gegentor erzielte, um nach einem 4. Treffer der Gäste schließlich bis nahe an den Ausgleich heranzukommen. Für den SWR schossen Kühl (2), Müller und Klauer die Tore.

Reichsbahn-TSB. gastierte mit zwei Mannschaften bei FK. Erbach. Ertragsgewächst konnten sich die Wiesbadener bis kurz nach der Pause ebenbürtig behaupten (Stand 1:1). Dann aber gewannen die platzgewohnten Rheingauer immer mehr die Oberhand, zumal das Spielgelände mehr einem See gleich und ein einwandfreier Verlauf nicht mehr gewährleistet war. Endergebnis 2:6 für Erbach. Die 2. Mannschaft unterlag mit 2:4.

Weitere Spiele: Die Ligalehrer des SW. 1910 Dohheim spielte gegen die 1. Mannschaft des Post-SB. 3:3 unentschieden. Beide Vereine können mit dem Ergebnis zufrieden sein. Im Treffen der 3. Dohheimer Einheit gegen die 2. Elf des Post-SB. blieben die Einheimischen mit 3:1 in Front. — Die Reserve des FSB. 1908 Schierkein vermachte gegen die entsprechende Einheit des SW. 1919 Biedrich nichts auszurichten, sondern unterlag zweifelhafte mit 0:14. Es wird uns gemeldet, daß die Gäste einige Spieler aus ihrer 1. Mannschaft mitgebracht hatten. — Die 2. Elf der Kickers unterlag gegen die 3. Vertretung des Sportvereins mit 2:8.

Jugend: Bei den Wettspielen des Sportvereins gegen SW. 1919 Biedrich gewann die 1. Jugend des SWR mit 1:0, die 1. Schülerelf mit 3:2. — Kickers (Jugend) spielte gegen die 1. Jugend des FSB. 1908 Schierkein 3:3. Spielvereinigung 1. Jugend distanzte die 1. Jugend der Sp. Bgg. Eltville überlegen mit 8:0. Reichsbahn-Schüler schlagen SK. Dohheims Schüler mit 2:1.

Fußball D. T.

Im Kreis Mittelrhein wurde das entscheidende Spiel der Turnfestrunde zwischen Tu. Herrnsheim und Tu. 1848 Saarbrücken ausgetragen. Letzterer siegte mit 6:3 und trägt in Stuttgart anlässlich der Turnfestrunde das Entscheidungsspiel um die DT-Meisterschaft aus.

Fechten.

In der „Rheinhalle“ in Rüdeshheim wurde unter den Damengruppen der Fechtclubs von Mainz, Wiesbaden und Rüdeshheim, jeweils drei Damen, der Florettkampf um den Silbernen Pokal ausgetragen. Die erste Runde zwischen Wiesbaden und Rüdeshheim gestaltete sich sehr spannend und endete mit einem sicheren Vorsprung für die Rüdeshheimer Damen. In der folgenden zweiten Runde absetzte Mainz gegen Wiesbaden. Die letzte Runde gewann Wiesbaden gegen Rüdeshheim mit einem Treffer mehr. Das Gesamtergebnis ist noch unentschieden. — Die darauf folgenden Kämpfe um den Wanderpreis des Diplom-Fechtmeisters Sowarsch, an dem die acht besten Fechter der genannten drei Klubs sich beteiligten und jeder mit jedem anzutreten hatte, brachten eine Anzahl ganz hervorragender Gefechte. Mit 7 Siegen sicherte sich Adams-Wiesbaden den ersten Platz, Schwidert-Mainz

Neues aus aller Welt.

Alter und neuer Bauernadel.

Zu dem neuen Bauern-Erbrecht.

Durch das neue Bauernrecht, das den Besitz des Hofes in der Sippe sichern soll, wird ein neuer Bauernadel geschaffen, der mit dem Boden der Heimat aufs engste verbunden bleiben wird. In Deutschland ist der Bauernadel in vielen Ländern und Provinzen eine uralte Einrichtung, die allgemein wenig bekannt geworden ist. Die alten friesischen Bauern leben heute noch als alter Adel auf ihren Höfen und sind sich ihrer tausendjährigen Geschichte mit Stolz bewußt. Auch in vielen anderen Gauen finden wir Einrichtungen, die mit den obigen Gütern der großen Herren starke Ähnlichkeit aufweisen. In Bayern, Sachsen und Württemberg gibt es zahlreiche Bauerngüter, die den alten Lehngütern ähnlich sind und Bauernlehen, Beutellehen oder Falschen heißen. Die „Falschen“ sind diejenigen Höfe, die nach dem Tode des Lehnsmanne an den Lehnsherren zurückfielen. Es gibt auch Güter, die auf Widerruf verliehen oder als Lehen übergeben worden sind. Der Widerruf wurde allerdings fast nie geltend gemacht, so daß auch diese Bauerngüter als richtige Lehngüter im obigen Sinne des Wortes anzusehen sind. Diese Bauernhöfe heißen in Sachsen „Lahngüter“, in Bayern „Herrungungsgüter“, da sie durch die Gunst der Herren erworben wurden, und in Schwaben nennt man sie „Leibfällige Güter“. Ganz enge Verbindungen mit ritterlichen Sitten und Gewohnheiten haben die sogenannten „Sal-Höfe“ und „Setel-Höfe“, deren Besitzer gehalten waren, ein Ritterpferd zum Dienst zu stellen. Diese Sitten hat sich viele Jahrhunderte lang erhalten. Sie werden in einigen Gegenden noch heute Setelgüter genannt, was soviel bedeutet wie Sattelhöfe, d. h. Höfe, die verpflichtet sind, einen Sattel — ein Pferd zu stellen. Die Besitzer derartiger Güter sind ein uralter Bauernadel. Es kommt vor, daß durch viele Jahrhunderte hindurch dieselbe Familie auf den Höfen sitzt und eine große Überlieferung pflegen kann. Die Besitzer dieser Höfe haben vielfach in der deutschen Geschichte eine Rolle gespielt.

Die alten Bauernhöfe waren eine Art von Fideikommissen, die der Zerplitterung durch Erbschaft nicht ausgesetzt waren. Der Sohn erbte vor der Tochter. Es waren also hier schon ähnliche Rechtsverhältnisse in Kraft, die jetzt wiederum zum Schutze der Bauernschaft neu geschaffen werden sollen. In den letzten Jahrhunderten hatten sich nämlich diese Schutzbestimmungen nicht mehr überall gehalten. Die deutschen Grundrechte hatten das Grundeigentum für teilbar erklärt. So wurde das alte „Anerbentrecht“, durch das die Besitzverhältnisse auf den Bauernhöfen geregelt wurden, in zahlreichen Ländern Anfang des vorigen Jahrhunderts durch die Agrargesetzgebung beseitigt. Aber vielfach wurde es in einer neuen Form später wieder eingeführt, da es sich ausgezeichnet bewährt hatte und die neuen gesetzlichen Bestimmungen nicht ausreichten, um den Bauernstand und das Bauernerbe zu schützen. Man sah allmählich ein, daß ein festes Bauerngeschlecht nur durch die Festsetzung des Anerbentrechts möglich war.

R. Schulte-Sasse und und R. Ohlig-Rüdeshheim folgten mit je 5 Siegen. Die Entscheidung über den endgültigen Besitz dieses Preises wird Ende des Jahres ausgefochten werden.

Tennis.

Dreimal Cilly Kuhem.

Das Düsseldorfener Tennis-Turnier konnte mit einiger Verspätung nun glücklich abgeschlossen werden. Sehr erfolgreich waren Frl. Cilly Kuhem und E. Nourney, die je drei Siege feierten. Frl. Kuhem/Nourney gewannen das gemischte Doppel mit 6:2, 3:6, 6:2 über Frl. Krahwinkel/Soen Sperling, während Frl. Kuhem/Frl. Krahwinkel im Damendoppel mit 7:5, 8:6 über Frl. Horn/Frl. v. Ende erfolgreich waren. In beiden Endspielbegegnungen sah man sehr gute Leistungen.

Sport-Rundschau.

Der berühmte deutsche Automobilrennfahrer, Rudolf Caracciola, der bekanntlich beim Training zum Großen Preis von Monaco verunglückte und sich dabei einen mehrfachen Oberschenkelbruch zuzog, konnte bereits die Klinik des italienischen Professors Putti, in der er zur Behandlung lag, verlassen. Caracciola hat sich von Bologna nach Lugano begeben, wo er bis zu seiner völligen Genesung Aufenthalt nehmen wird.

Riesenfeuer in einer amerikanischen Stadt.

Bisher 250 Häuser zerstört.

Das gestern bereits von uns gemeldete Riesenfeuer in New-Auburn (Maine) dauert weiter. Das Feuer zerstörte nach den letzten Meldungen 250 Häuser, darunter das gesamte Geschäftsviertel, Läden, Banken und Kirchen. 1500 Menschen sind obdachlos. Glücklicherweise sind keine Tote und Verletzten zu beklagen. Sämtliche Feuerwehren aus einem Umkreis von 50 Meilen bemühen sich, des Feuers Herr zu werden. Die Löscharbeiten werden außerordentlich dadurch erschwert, daß es sich meist um Holzbauten handelt und ein starker Wind die Flammen weitertreibt.

Frecher Raubüberfall in München.

In der belebten Angertorstraße in München ereignete sich am Dienstag nachmittag ein frecher Raubüberfall. Eine Frau, die 1200 Mark kassiert und das Geld in ihrer Aktentasche verwahrt hatte, wurde dort im Ausgang von drei Burfschen, die ihr gefolgt waren, überfallen und des Geldes beraubt. Der Haupttäter konnte mit der Tasche flüchten, während die beiden anderen Burfschen von den auf die Hilferufe der Überfallenen herbeieilenden Passanten angehalten und der Polizei übergeben werden konnten.

Sechs Arbeitslose beim Kohlenabbau verhaftet.

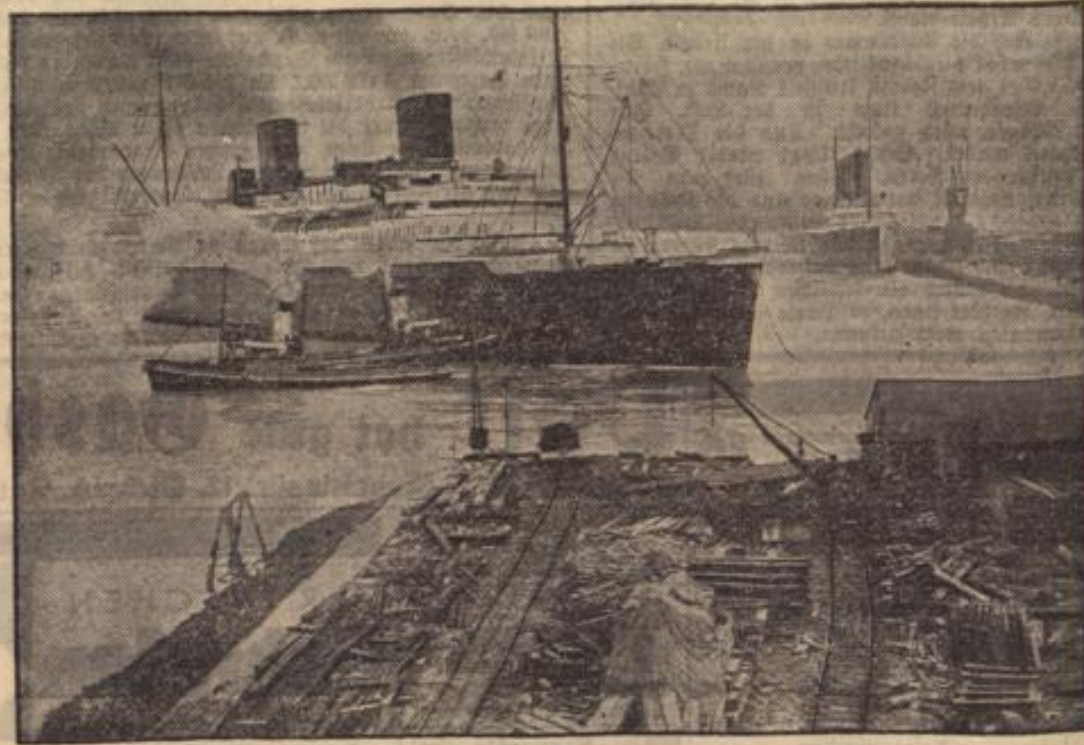
In einem Schacht auf dem Gelände der Scheller-Hütte in Siemanoow wurden in einem 20 Meter tiefen alten Stollen sechs Arbeitslose beim Kohlenabbau von herabsitzenden Gesteinsmassen verhaftet. Drei von ihnen konnten sich rechtzeitig retten, während die drei anderen Arbeitslosen von den Schuttmassen begraben wurden. Die Grabungsrettungskolonnen konnten einen der verhafteten Arbeitslosen als Leiche bergen. Es besteht wenig Hoffnung, die beiden übrigen Verunglückten zu retten.

Schwere Explosion in Rotterdam.

Im Lagerhaus einer Fabrik in Rotterdam, in dem sich große Mengen von Chemikalien befanden, ereignete sich am Dienstag eine heftige Explosion, die ein Großfeuer zur Folge hatte. Explodiert war eine große Flasche mit Äther. In dem dreistöckigen Gebäude befanden sich etwa 65 Menschen. 16 Personen wurden verletzt.

Italienischer Soldat zum Tode verurteilt.

Wegen der Tötung ihres militärischen Vorgesetzten hatten sich vor den römischen Militärgericht fünf Soldaten des Nachpostens eines Munitionslagers von Capo Dorso (Sardinien) zu verantworten. Ihr Vorgesetzter war am 5. Dezember 1932 tot aufgefunden worden. Die Soldaten hatten angegeben, er sei vom Bett gestürzt, während die Untersuchung feststellte, daß der Tod durch Schüsse eingetreten war. Jetzt hat das Gericht den Soldaten Angius zum Tode durch Erschießen in den Rücken und zwei andere Soldaten wegen Mitwirkung zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, während zwei freigesprochen wurden.



Die „Bremen“ legt zum erstenmal in Southampton an.

Das Riesenschiff wird an das neue Dock gebracht, das den Ozeandampfern eine bequemere Landungsmöglichkeit bietet. Von jetzt ab werden alle Amerika-Schiffe des Norddeutschen Lloyd ihre Passagiere nach New York nicht mehr auf offenem Wasser durch Fährdampfer übernehmen, sondern direkt am Kai festlegen.

Die G...
posten sich
Die beide
in ihrem
Ein- und
weiter lieg
Grenze, u
Es
In dem
mußte er
Ber bleibt
Aber ihr
freundlich,

die wichtig
gibt es no
ich nicht
macht mich
hinzufüge
leite Meß
Weg.

Er ist
beiden brei
und breit u
und die G
des Zollrat
liegen hört

Sie m
Es ist die
stehen. Ko
harrichter
böse Zeit für
oder verfte
Käfte an n
durch die d
Wille ist sei
läßt einen C

Die M
29 Mil. Bf

Vor der
Betrügerei
und einer
einer F
Millionen-E
handelt. M
und aus der
Hebung des
gegeben habe
von den Ang
hofft, daß sie
würden.
6000 Mark g
insgesamt et
abgenommen
sorgefüßig,
und mehr, F
und wertvoll
Eigentumsur
bei denen die
glaubt war
anderen Mit
Bodenheimer
Autofahrten
dass, Halle a
fähre. Nach
verfällt. Frau
schießen, erhiel
mann h. aus
langer Wilhe
Monaten Gef
urt a. M. a
Fran Sch. u
eisehl erla
wurf der An
sch der Einre
am der Erb
falltes vorge

Genoff
brimer Sp
bede man U
gegen den er
den Kadante
Dienstag vor
wegen gemein
Bodenheimer
Behandlung
sosten die Q
nahmens erh
bestand von
6000 Mark
Sachschaff
von
Branche t
Lage. Kadde
bernis in Hö
tante, ließ er
eröffnen und
die Revision
weiter heraus
des M. Stand
der Kasse 120
wirtschaftlichen
Sünden zu
sagen wäre, d
tates für die
würde. Das
2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Zwischen Grenzern und Paschern.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Nacht im Grenzwald.

Die Stadt ist klein und hat kein Gesicht. Auf Vorposten steht sie zweigebunden mitten in Adern und Heide. Die beiden großen, gutgehaltenen Straßen, die sich in ihrem Herzen kreuzen, künden ihre Aufgabe: Grenzort, Ein- und Ausfallort zu sein. Ein paar Kilometerlängen weiter liegt eine andere kleine Stadt... jenseits der Grenze, und sie unterscheidet sich in nichts von dieser.

Es ist Mittag. Die Straßen sind wie ausgeföhrt. In dem einzigen Hotel gibt es keinen Gast. Mißtrauisch mustert mich die Wirtin, als ich ein Zimmer verlange. Wer bleibt schon hier in diesem Ort mit nur 2000 Seelen! Aber ihr Blick hellt sich auf, wird vernehmlich und geradezu freundlich, als ich nach dem Zollamt frage.

„... zur Straßsackentelke?“ Das nämlich ist die wichtigste Abteilung, und außer den Beamten selbst gibt es wohl keinen im Ort, der den Schicksalsgang zu ihr nicht schon angetreten hätte. Kein Kopfschütteln macht mich schon wieder verdächtig, und als ich erklärend hinzufüge, daß ich zum Zollrat möchte, schwindet der letzte Rest des Wohlwollens. Mürrisch weist sie mir den Weg.

Er ist auch nicht zu verfehlen; denn dort, wo die beiden breiten Straßen ineinander münden, steht grau und breit und massig das Amt, das die Stadt beherrscht und die Grenze. Die formvollendete Liebeshörigkeit des Zollrats wandelt sich in Erstaunen, als er mein Anliegen hört.

„Sie wollen mit hinaus, Streife gehen, postieren?“ Es ist die Zeit, da Winter und Frühling auf der Scheide stehen. Noch klirrt der Frost in den Straßen, und verharrender Schnee liegt glashart auf den Feldern. Eine böse Zeit für die Grenzer. Lang und dunkel sind die Nächte, und wenn sie lange Stunden hindurch im Walde liegen oder versteckt in den Büschen stehen, dann fällt sie die Kälte an wie ein grimmiger Wolf und kriecht sich auch durch die dichten Mäntel und Pelze... Des Menschen Wille ist sein Himmelreich, scheint der Zollrat zu denken, läßt einen Schriftsatz ausfertigen, den ich zu unterschreiben

habe, um darin zu bestätigen, daß ich gegen die Zollverwaltung keine Ansprüche geltend machen will, wenn mir etwas zustößt, und dann... dann darf ich Grenzer sein — für ein paar Tage.

Um elf Uhr nachts donnert es gegen die Zimmertür. „Aufstehen!“ Ich sahe in die Langschläfer, stecke den Kopf ins eiskalte Wasser, krieche in den Pelz und stolpere die steile Stiege hinab. Die Gäste im verqualmten Schankraum blicken auf.

Ein Fremder, der im Ort bleibt, ist verdächtig. Noch verdächtiger, daß er beim Zollrat war. Und wenn er gar des Nachts noch gestiefelt und eingenummt bis zur Unkenntlichkeit ausgeht, dann... Ich sehe, wie ein junger Bursche an der Lombank sich zu seinem Kumpel hinüberbeugt; ich höre das geflüsterte „Das ist einer von der Fraktion!“ und lache still in mich hinein.

Die Straße ist dunkel. Die Stadt schläft. Es nähern sich Schritte. Plötzlich taucht vor mir eine Gestalt aus der Dunkelheit auf. Von der Mütze blüht der Zollradler. Der Postenführer. Während wir zum „Dienstlokal“ gehen, wo nach der Eintragung ins Kontrollbuch der eigentliche Dienst beginnt, muß ich ihm hart auf den Fersen bleiben, so dunkel ist es. Ein paar Minuten später schon stampfen wir zu viert über holperige Feldwege.

Flüsternd macht mir der Führer die Gesehtsfrage klar. Wir werden etwa ein Kilometer von der Grenze entfernt zwei vielbelaufene Waldschneisen besetzen. Aber wir marschieren nicht getadewegs dorthin. In weitem Bogen geht es über Ader und Wiesen, durch niedriges Gestrüpp und dicke Winterbüsche, denn der Anmarsch muß verschleiert werden, wenn wir Erfolg haben wollen.

Niemand spricht mehr. Die Schritte der Grenzer sind weich und wiegend. Sie wissen, wie man sich im Gelände bewegen muß. Ihre Füße beherrschen die Kunst, trodene Äste, die knaden könnten, erst beiseite zu schieben, ehe die Sohle auf den Boden aufsetzt. Nur ich stolpere trotz größter Vorsicht anfangs immer wieder über Ader- schollen, über knorrige Wurzeln oder abgebrochene Äste.

Ich sehe nichts als vor mir die dunkle, drohende Masse des Grenzwaldes, die uns bald verschluckt. Wir trennen uns. Zwei Beamte gehen weiter. Der Führer und ich legen uns in den Hinterhalt. Dann und wann

krächzt eine Krähe, klagend tönt des Waldkauzes Ruf; die Bäume ächzen und stöhnen, vom Nachtwind bewegt. Wir warten. Eine Gestalt streicht dicht an uns vorbei. Ein junger Bursche, die Mütze led ins Genick geschoben. Er geht zur Grenze.

Nichts als die große, kirchliche Stille des Waldes ist um uns und das Orgeln der hohen Kiefern. Die Kälte ist barbarisch. Eine Stunde vergeht, eine zweite. Oh, man muß Geduld haben als Grenzer! Viele Nächte können vergehen, ohne daß man einer Menschenseele begegnet, geschweige denn einem pügeltragenden Schmuggler.

Wir „brechen“ die Postierung „ab“ und stoßen hundert Meter weiter auf die beiden anderen. Kriegsrat. Hier sind mehr vorbeigezogen. Erst drei, dann fünf und schließlich noch ein paar. Die gingen hinüber. Die beiden anderen Beamten werden sich nun am „abgebrannten Weg“ postieren, wir bleiben hier und legen uns ein paar Meter vom Weg entfernt durch Büsche gedekt in eine Bodenvertiefung. Das Sichtfeld ist frei. Etwa hundert Meter weiter gibt es nur niedrige Büsche.

Schritte. Wieder ein Bursche, der zur Grenze zieht. Wir haben jeder einen Ginsterstrauch in der Hand, um unsere hellen Gesichter verdecken zu können. Jetzt kommt etwas von der Grenze. Der Späher, der das Gelände abhucht. Wir brücken uns an den Boden. Er ist vorbei und hat uns nicht gesehen. Ein paar Minuten später folgen ihm zwei andere. Auch diese schluckt die Nacht, ohne daß sie uns aufgestöbert haben. Jetzt müßte die Kolonne kommen. Und sie kommt. Sie scheint ganz sicher zu sein, denn von ferne hört man das Trappeln ihrer Schritte. Dunkle Gestalten kommen näher, Schatten, die sich, aus unserer Frochperspektive gesehen, kaum vom dunklen Nachthimmel abheben.

Nun sind sie heran. Als der erste an uns vorbei ist, knallen zwei Schüsse. „Halt! — Grenzbeamter!“

Mit einem gewaltigen Satz ist der Grenzer, der zusammengeringelt und geduckt neben mir gelegen hatte, blitzschnell mitten auf den Fußsteig gesprungen, und während er sprang, jagte er schon die beiden Schredschüsse aus dem Lauf... (Fortf. folgt.)

Aus den Gerichtssälen.

Die Millionen-Erbchaft aus London.

20 Mill. Pfund, Fässer voll Goldstaub, Truhen von Edelsteinen usw.

Vor der Großen Strafkammer in Gießen wurde über die Betrügereien, die nach der Anklage von drei Kaufleuten und einer Frau aus Gießen, sowie einem Opernjäger und einer Frau aus Frankfurt a. M. mit einer angeblichen Millionen-Erbchaft aus London begangen wurden, verhandelt. Meist handelte es sich um Leute aus Frankfurt und aus der Gegend von Alsfeld und Lauterbach, die zur „Hebung des Lomdome Schatzes“ erhebliche Geldmittel hergegeben haben. Sie hatten sich dabei auf die Richtigkeit der von den Angeklagten gemachten Angaben verlassen und gehofft, daß sie bei der „Erbchaft“ entsprechend bedacht werden würden. Vereinzelt waren sogar Beträge bis zu 6000 Mark gegeben worden, so daß es kein Wunder ist, daß insgesamt etwa 70 000 Mark den leichtgläubigen Leuten abgenommen wurden. Manchen der Geprüelten hatte man vorgeliebt, die Erbchaft bestehe aus 20 Millionen Pfund und mehr, Fässern voll Goldstaub, Truhen von Edelsteinen und wertvollem Grundbesitz. Man legte den Leuten auch Scheinungsurkunden über Summen bis zu 120 000 Mark vor, bei denen die Unterschrift der Frau aus Gießen sogar beiläufig war. Die Gießener Angeklagten machten mit anderen Mitteln mit dem erzwungenen Geld große Autofahrten nach Frankfurt a. M., Heidelberg, Bad Schwalbach, Halle a. S. usw., wobei man ein recht sottes Leben führte. Nach mehrtägiger Verhandlung wurde das Urteil gefällt. Frau Schmidt und der Kaufmann K., beide aus Gießen, erhielten je 2 1/2 Jahre Gefängnis, der Kaufmann H. aus Gießen erhielt 8 Monate Gefängnis, der Opernjäger Wilhelm H. aus Frankfurt a. M. wurde zu neun Monaten Gefängnis und Frau Klara D. aus Frankfurt a. M. zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen Frau Sch. und den Kaufmann K. wurde sofort Haftbefehl erlassen und vollstreckt. Das Gericht sah den Vorwurf der Anklage auf Betrug als erwiesen an und verurteilte die Einrede der Angeklagten, daß sie an das Vorhandensein der Erbchaft geglaubt und den Geldgebern nichts Falsches vorgespiegelt hätten.

Genossenschaftliche Untreue. Als bei der Eichersheimer Spatz- und Leihkasse eine Revision stattfand, entdeckte man Unregelmäßigkeiten, die sich zu einer Anklage gegen den ersten Vorstandsbeamten Adam Mehlner und den Rentanten Albert Bodenheimer führten, die am Dienstag vor der Großen Strafkammer Frankfurt a. M. wegen gemeinschaftlicher genossenschaftlicher Untreue standen. Bodenheimer war auch der Unterschlagung beschuldigt. Die Verhandlung ergab, daß die Angeklagten durch ihre Maßnahmen die Liquidität des verhältnismäßig kleinen Unternehmens erheblich gefährdeten. Bei einem Mitgliederbestand von 53 Köpfen besaß das Unternehmen etwa 10 000 Mark Spartassenbestand. Kredite durften bis zum Höchstmaß von 10 000 Mark gegeben werden. Der in der Weinbranche tätige Mehlner besaß leinerzeit in prästärer Lage. Nachdem er durch eine Grundschuld die Genossenschaft bereits in Höhe von 10 000 Mark in Anspruch genommen hatte, ließ er sich einen Kontokorrentkredit bis zu 800 Mark eröffnen und beschel distanzieren. Im März 1931 ergab die Revision diesen unhaltbaren Zustand und es stellte sich weiter heraus, daß der Rentant B., der unter dem Einfluß des A. stand, mit A. zusammen die Untreue begangen und der Kasse 12 000 Mark unterschlagen hatte, um seinen landwirtschaftlichen Betrieb wieder flott zu machen und seine Schulden zu decken. Wenn es mit rechten Dingen zugegangen wäre, dann hätte B. die Genehmigung des Aufsichtsrates für die Kredite an den Mitgliedsmitglied einholen müssen. Das Gericht verurteilte Bodenheimer zu einem Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe und Mehlner zu neun Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe.

Wegen Desivensvergehens verurteilt.

Die Große Strafkammer Frankfurt a. M. verurteilte einen Juwelenschändler wegen Desivensvergehens zu vier Monaten Gefängnis und tausend Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hatte ohne Genehmigung der Desivensstelle eine Schuld seines im Ausland weilenden Vaters in Höhe von 7000 Mark gezahlt. In einem zweiten zur Anklage stehenden Fall wurde der Beschuldigte freigesprochen. Hier hatte er einem in Karlsruhe ansässigen Juwelenschändler 41 000 Mark A. G. Farbenaktien verkauft, doch konnte nicht nachgewiesen werden, daß er wußte, daß diese Papiere aus dem Ausland stammten, und daß der Karlsruher Händler, der Vole ist, Kreditbrieflich gekauft wurde, als er ihm die Stücke gab.

Das Urteil im Eberstädter Vereinsbankprozeß. Nach etwa 144tägiger Verhandlung vor der Großen Strafkammer in Darmstadt wurde am Samstag das Urteil gegen die früheren Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrats der Eberstädter Vereinsbank gefällt. Der ehemalige Direktor, für den der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren beantragt hatte, erhielt wegen Untreue, Bilanzverschleierung und wegen Vergehens gegen das Depotgesetz eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten und 500 Mark Geldstrafe. Das zweite Vorstandsmitglied wurde wegen Untreue und Bilanzverschleierung zu 2 Monaten und 2 Wochen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Das dritte Vorstandsmitglied wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, ein Eberstädter Weibsbindermeister, erhielt wegen Untreue und wissentlich falscher Berichterstattung drei Monate Gefängnis und 275 Mark Geldstrafe. Die übrigen Mitglieder des Aufsichtsrats wurden sämtlich wegen wissentlich falscher Darstellung zu Geldstrafen in verschiedener Höhe verurteilt. Ein Aufsichtsratsmitglied wurde freigesprochen.

Marktberichte.

Wiesbadener Wochenmarkt.

Klein- bzw. Großhandelspreise am 16. Mai 1933, je Pfund, Stück bzw. Gebund in Pfennig. Neuer Weizung 20 (15), Römischkohl 10-15 (8-12), Kleine gelbe Rüben (Karotten) 12 (10), Kohlrabi 15 (12), Spinat 7-10 (5-8), hiesiger Blumenkohl 60 (50), Spargel 1. 50-55 (45), Spargel 2. 40-45 (35), Meerrettich 30-45 (25-40), Sellerie 8-20 (5-15), Lauch 5-8 (3-6), Suppengrün 8-10 (6), Zwiebeln 12-15 (10), alte Kartoffeln 2-3 (1,8), neue ausländische Kartoffeln 17-20 (14-16), Kopfsalat 6 bis 10 (3-5), Treibgurken 25-40 (20-35), ausländische Tomaten 65-70 (60-65), deutsche Tomaten 75-80 (70), Rhabarber 8 (5), Treibrettich 15-25 (10-20), Radishesen 5 (3), deutsche Eggpfl 25-40 (18-35), ausländische Eggpfl 35-40 (28-32), deutsche Kohlpfl 20-25 (16-20), unreife Stachelbeeren 25-30 (20-25), Treibhauserdbeeren 200-250 (180-220), Zitronen 5-7 (4-6), Apfelsinen 20 bis 30 (16-24), Bananen 10-12 (6-10), Landbutter 140, Landeier 10, Handkäse 5-10. Die eingeklammerten Preise sind Großhandelspreise.

Mainzer Viehhoft-Marktbericht.

Mainz, 16. Mai. Auftrieb: 21 Ochsen, 18 Bullen, 486 Kühe oder Färjen, 305 Kälber. Marktverlauf: Bei Großvieh lebhaft, ausverkauft. Bei Kälbern lebhaft, ausverkauft. Preise: Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes jüngere 30-34. Sonstige vollfleischige ältere 20-26. Bullen: fleischige 20-25. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 21-26, sonstige vollfleischige oder gemästete 16-18, fleischige 14-16. Färjen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 29-35. Kälber: mittlere Mast- und Saugläber 30 bis 40, geringe Kälber 25-30.

Vermischtes.

Welches ist die beste Beleuchtung? In den verschiedensten Ländern sind seit einer Reihe von Jahren Leitfäden für die Beleuchtung aufgestellt worden; besonders ist dies für Schulen geschehen, so in Nordamerika, England und Russland, und auch bei uns sind die Grundlinien für Beleuchtung mit künstlichem Licht bereits erschienen, während die Prinzipien für die natürliche Beleuchtung demnächst veröffentlicht werden sollen. Eine kritische Betrachtung über die Stellungnahme der einzelnen Länder zu dieser wichtigen Frage bietet Prof. Franz Schütz in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“. Er beschränkt sich dabei auf das wichtigste Einzelproblem, auf die Beleuchtungsstärke, bei der die größten Verschiedenheiten zwischen den Forderungen der Hygiene und der Technik bestehen. In den deutschen Leitfäden für künstliche Beleuchtung sind die Angaben über Beleuchtungsstärke, der Art der Beschäftigung in weitgehendem Maße angepaßt. Bei den wichtigsten hier in Betracht kommenden Arbeiten, nämlich Lesen und Schreiben sowie Vornahme feinerer Handarbeiten, wird gefordert, daß beim Lesen und Schreiben der Mindestwert 40 Lux beträgt und ein Wert von 80 Lux empfohlen; bei feineren Arbeiten ist der Mindestwert mit 75, der empfohlene Wert mit 150 Lux angegeben. Für die natürliche Beleuchtung übernimmt man die gleichen Beleuchtungsstärken. In Amerika dagegen werden für Lesen und Schreiben bei natürlichem Licht 120, bei künstlichem Licht 60 Lux verlangt, bei feinerer Arbeit dagegen 150 bei natürlichem, und 100 Lux bei künstlichem Licht. In England hat man die Mindeststärke bei künstlicher Beleuchtung für Lesen und Schreiben mit 50 Lux, für Feinarbeit mit 80 Lux angenommen. Der russische Vorschlag fordert für künstliche Beleuchtung eine Mindeststärke von 86 Lux bei Schreiben und Lesen und von 114 Lux in den Zeichensälen. Aus diesen Forderungen, die in Amerika, Russland und Deutschland ziemlich übereinstimmen, in England durchweg etwas niedriger sind, geht hervor, daß die alte Forderung von 10 bzw. 25 Lux für Lesen und Schreiben heute nicht mehr als genügend anerkannt werden kann. Wissen wir doch aus täglichen Erfahrungen, daß der gewöhnliche Druck auf dem üblichen Papier bei derartiger Beleuchtung nur mit großer Anstrengung wahrzunehmen ist. Man wird mindestens 60 Lux als angemessen für Lesen und Schreiben verlangen müssen, und für feinerer Arbeiten entsprechend mehr. Besonders schwierig ist es, die notwendige Beleuchtungsstärke an den Arbeitsplätzen bei natürlichem Licht festzustellen, denn die Verhältnisse liegen hier viel verwickelter als beim künstlichen Licht, und es müssen dafür noch ausgedehnte Versuche durchgeführt werden.

Eine Pflanze, die man blühen hört. Eine eigenartige Erscheinung kann man an der amerikanischen *Lotos-biume* beobachten, die auch bisweilen in den Warmhäusern unserer Botanischen Gärten gezogen wird. Die sehr großen Blüten dieser Pflanze, die oft einen Durchmesser von dreißig Zentimeter aufweisen, besitzen nämlich die Eigenschaft, daß sich die prallgefüllten Knospen beim Ausblühen immer mit einem deutlich hörbaren kleinen Knack öffnen. Da sich die Blüten nur in der ersten Morgendämmerung entfalten, hört man an Gewässern, in denen viele dieser Blüten vorformen, sobald es am Morgen zu dämmern beginnt, von allen Seiten her dieses laute Aufpuffen der Blütenknospen, weshalb diese Lotosblumen im Volksmund auch die „sprechenden Blumen“ genannt werden.

Dem absoluten Nullpunkt am nächsten. Neue gewaltige Anstrengungen werden unternommen, um eine der stärksten Hochburgen, die die Natur noch dem Ansturm des Menschen entgegenstellt, zu erobern, nämlich den absoluten Nullpunkt zu erreichen, die niedrigste überhaupt mögliche Temperatur, bei der alle Bewegung aufhört und selbst das rostige Atom stillsteht. Aus Berkeley in Kalifornien wird berichtet, daß die Gelehrten in dem Kälte-Laboratorium der dortigen Universität die niedrigste Temperatur erreicht haben, die bisher zu erzielen gelungen ist, nämlich minus 272,8 Celsius. Doch hoffen deutsche Gelehrte, bald soweit zu sein, um sich bis auf hundertstel Grad dem absoluten Nullpunkt zu nähern.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Kaufmännisches Personal

Jüngere Verkäuferin

für Metzgerei

zum 1. 6. oder 15. 6. 33

gekauft.

Näh. im Tagbl.-Bl. Wh

.....

Hauspersonal

Alleinmädchen

für H. Haushalt, mit all.

Hausarbeiten und Kochen

vertraut, kann sich melden.

Zeugnisse mitbringen.

Schmidt, Martinstr. 6.

Tücht. Alleinmädchen

sofort gesucht.

Küche, Rheinstr. 44.

Durchaus gewandtes

Alleinmädchen

in Herrschaftsh. gesucht.

Angeb. u. S. 663 T.-Verl.

Sauberes Mädchen

sofort gesucht.

Bäckerei Dienstm. Schmalbacher Straße 71.

Saub. Mädchen

nicht über 20 Jahre, tags-

über für Hausarb. gesucht.

Off. u. T. 665 Tagbl.-Bl.

Saubere Junge

ad. Mädchen f. Geschäfts-

räume (7 1/2-10 1/2 vorm.)

gel. Dettle, Michaelsberg 6.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Konditor-Lehrling

sohn achtbar, Eltern gel.

Off. u. T. 664 Tagbl.-Bl.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Württembergerin, 20 J.,

verl. in Naben, Zuchweid.,

Kochen u. aller Hausarb.,

spielt Geige u. Klavier, f.

St. als Hauswirtsch. Nabh.

Reuter, Gersdorffstr. 20.

Suche sofort Stelle als

Kochlehrling

in größerer Pension oder

Hotel, evtl. gegen Zu-

satzung, Zuschriften an

Private-Hotel Metzer,

Kad. Lombarda.

Ein anst. Mädch. n. d. Lande

mit guten Zeugnissen, w. alle Arbeit

verrichtet, sucht Stellung.

Zu erfragen durch

Frau E. Dieck, Wwe.,

kleine Burgstraße 4, 2.

Mädchen, 23 Jahre, mit

guten Koch- u. Nähtkün-

nissen, sucht sof. od. später

Stelle, evtl. auch nach

auswärts. Offerten un-

ter. S. 664 an den Tagbl.-Bl.

Grades klein. Mädchen

v. Lande, w. d. n. d. Lande

u. alle Hausarb. verricht.

Sucht Stell. als Allein- od.

3meitmädchen sofort od.

später. Off. unter N. 664

an den Tagbl.-Verlag.

Männliche Personen

Kaufmännisches Personal

Weidhäftig. für abends

n. ig. Kaufm. gesucht. Off.

u. D. 665 an Tagbl.-Bl.

Gewerbliches Personal

Wo findet Schlossermeister

u. Installateur f. W. mit

Nährerchein 2 und 3b.

Mitte 50er Jahre, Dauer-

stellung? - Übernimmt

jede and. Arbeit gep. Koff.

Wohn. u. kleines Lohn-

geld. Angebote u. N. 316

an den Tagbl.-Verlag.

Zur dauernden Bearbeitung

meines grok. Bezirks stelle ich

jederszeit redegewandte

Damen und Herren

gegen höchste Vergütungen ein.

Zeitschriftenabst. Hermann

Buchold, W.-Bierstadt, Rauoder

Str. 1.

Trotz Wirtschaftskrise -

ein Verkaufslager

für sensationelle unübertreff-

liche konkurrenzlose Erfindung

apparat gegen Auto- pp. Diebstahl,

resp. Einbruch. D. R. Pa. - D. R. G. M.

werden allerorts geeignete

Firmen oder Herren für den Vertrieb

auf eigene feste Rechnung gesucht.

Einlauf Nr. 3. - Verkauf

Nr. 6. - gegen Kasse, daher risikolos.

la Referenzen la Referenzen

Interessenten mit RM. 1000.- und mehr

belieben Angeb. einzureichen unter

N. 8415 an Annoncenmager, Frankfurt/Main,

Fabrikunternehmen

der technischen Branche mit moderner Verkaufs-

organisation sucht für zwei freigewordene Bezirke

je eine nur über dem Durchschnitt liegende

Verkaufskraft.

Wir bieten: Verkaufsunterstützung, Einarbeitung

durch eigene Verkaufsschule, eine auskömmliche

Existenz. Wir suchen: Schaffensfreudige gewandte Herren,

welche hervorragende Verkaufserfolge nachweisen

können und die auf eine ausbaufähige Dauer-

stellung reflektieren. Herren mit eigenem Auto

besonders große Verdienstmöglichkeiten, da viel

Landwirtschaft vorhanden. Bewerbungen, möglichst mit

Lichtbild, unter A. 311 an den Tagblatt-Verlag.

Gutes Einkommen

erzielen Sie durch

Theater-Reklame

D.R.G.M. a. F32

Erforderlich ca. 100 Mark bar. - Offerten unter

F. V. 67 durch Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Vermietungen

1 Zimmer

Lanngasse 6, 3, 1 Zim. u.

Küche an eins. Dame bill.

zu vermieten. Nabh. Arb. Rinner,

Lanngasse 6, 1.

1 Zimmer und Küche an

ruh. Frau um 1. Juni

zu verm. Nabh. Floris-

straße 49 (Laden).

2 Zimmer

In der Ringkirche 5

fe zwei 2-Zim.-Wohn.

u. eine 1-Zim.-Wohn.,

modern, abgebl. u. neu

hergerichtet, mit

Bad u. allem Zubehör

sofort zu vermieten.

Näheres bei Müller,

An der Ringstraße 5, 1

3 Zimmer

Hellmundstr. 28, 3-3-Zim.

sof. zu verm. Nabh. Part.

Lanngasse 6, 3, 3-Zim.-

Wohn. bill. zu verm. Nabh.

Näheres Arb. Rinner,

Lanngasse 6, 1.

In 1. Stod sonn. abgebl.

3-3-Zim., Küche, ein-

ger. Bad, Warmwasser,

Elagenbeiz, 2 Balkone,

in freier Lage, s. 1. 7. 33

pp. zu v. auch Garage.

Nabh. bei Ruffell, Bier-

stadter Höhe, Hainstr. 8

Schöne 3-Zim.-Wohnung,

2 St., zum 1. Juli zu v.

N. Eltweiler Str. 6, Lad.

Neubau-3-Zim.-Wohnungen

mit Heizung und Warmwasser, sofort zu vermieten.

Besichtigung durch Herrchen Mittelheimer Straße 10.

Häuser, Mittelheimer Straße 16, Haffelsbach, Mittel-

heimer Straße 13. Näheres unter Telefon 60214.

4 Zimmer

Zietenring 8, i. 1. St.,

schöne sonn. 4-Zim. mit

Erker, 2 Ball. Bad und

Zub. s. 1. Juli zu verm.

Nabh. b. Steinmann, F.

Sonn. 4-Zimmer-Wohn.,

Goebenstraße 15, 3, sof.

oder später zu verm. Christmann,

daleibit.

Schöne 4-Zim.-Wohn.

i. gut. Haus, Karlstr. 31,

1. St. zu verm. Nabh.

bei Schwalm, 1. Stod,

zwischen 9 und 11 Uhr.

4-Zim.-Wohn.

mit reichlichem Zubehör,

Zentralheizung, auf der

„Adolphshöhe“, s. 1. Juli

d. J. zu vermieten. Nabh.

Auskunft: Landeshaus,

Zimmer 58. F 701

Zur dauernden Bearbeitung

meines grok. Bezirks stelle ich

jederszeit redegewandte

Damen und Herren

gegen höchste Vergütungen ein.

Zeitschriftenabst. Hermann

Buchold, W.-Bierstadt, Rauoder

Str. 1.

Trotz Wirtschaftskrise -

ein Verkaufslager

für sensationelle unübertreff-

liche konkurrenzlose Erfindung

apparat gegen Auto- pp. Diebstahl,

resp. Einbruch. D. R. Pa. - D. R. G. M.

werden allerorts geeignete

Firmen oder Herren für den Vertrieb

auf eigene feste Rechnung gesucht.

Einlauf Nr. 3. - Verkauf

Nr. 6. - gegen Kasse, daher risikolos.

la Referenzen la Referenzen

Interessenten mit RM. 1000.- und mehr

belieben Angeb. einzureichen unter

N. 8415 an Annoncenmager, Frankfurt/Main,

Möbl. Zimmer u. Mani.

Goethestr. 22, 2. n. Bahnh.

hof, möbl. Zimmer frei.

Jahnstraße 23, Part.

(am Ring), möbl. Zim.

mit allen Bequemlichkeiten

(Bad) bill. zu verm. Martstr.

12, 3. Schifer, m. 3. 1. B. 5, 2. B. 7 m.

Tannustr. 47, 1. m. Wl.

Wallufer Str. 2, 1. l. Ede

Rail.-Str. Ring. 1 od. 2

3. möbl. od. leer, sof. s. v.

6. möbl. Maniarde, Licht,

Raffer, auch leer, zu verm.

Krandsstraße 8, 2 rechts.

Möbl. Maniarde m. Kochg.

zu vermieten bei Brand,

Rleichstraße 34.

Möbl. Maniarde an sol.

Perf. Herrngartenstr. 7, 2

Schöne möbl. Zim. für

Büro geeignet, zu verm.

(Telephonbenutz.) Kirch-

gasse 48, 2.

Möbl. Balkon, Sonnenl.

zu verm. Leberberg 1, 2.

Möbl. Zimmer zu verm.

Mauritiusstr. 12, 1. l. s.

1-2 sch. möbl. 3. m. Bad

zu verm. Müllerstr. 6, 1.

1-2 schön möbl. Zimmer

zu verm. Loew, Rifolas-

straße 32, Hoch. links.

Schöne laub. möbl. Mani.

mit Wasser u. Kochöfen

an herbst. Dame zu verm.

Rheing. Str. 14, 2. Et. r.

Gut möbl. Balkonzimmer

zu verm. obere Reich-

straße 22, 1 rechts.

Möblierte Zimmer

mit oder ohne Küchen-

benutzung u. Licht, die

Woche 6 Wk. Doppelzim.

10 Wk. Saalstraße 30.

Möbl. Zimmer,

eventl. m. Kochg., sofort

zu vermieten bei Klein,

Schwalbacher Str. 61, 1.

Gleg. möbl. Zim.

heiz., fließ., kalt. u. w.

Wasser, Bad, Lift, Tel.

verm. preisw. m. u. ohne

Penf. Tannustr. 52, 2.

Stephan, 3 Min. zum

Kerolal. 4 Min. zum

Kochbrunnen.

Appartement

in Villa Straßentrage,

Kurhausnähe, in gepfl.

Heim mod. eleg. Schlaf-

zimm. u. Wohnzimm., 2 Bett-

jed. Komf. u. Wasser,

erkl. Verfl., auch

erkl. Alk. u. Ref. Preis

inkl. Ref. 6 Wk. Tel.

Telephon 22625.

Schlafzimmer,

Geldöffn. Empfehlungen

Autruf 26201
4. u. 6. S. off. u. gechl.
n. 15 Pf. an Nikolastr. 17

Ermittlungen

in jeder Sache überall
„KOSMOS“
gegr. 1908
Nikolasstraße 10
Telephon 24180

Reiseveranstalter empfl. I.
i. Neuank. u. Ausstell. v.
Rheinstr. 62, G. 3

Schreibmash. Arbeiten
in Kerosinlampen
sorgfält. Ausführung.
Schreibstube, Karlstr. 5
Tel. 23061.

Echte Spitzen

werden ausgebessert, auf
neu hergerichtet und um-
geändert. Langjährig in
erstem Fachgeschäft tätig.
Flora, Kirchgasse 7, 2. z.

Patente

D. R. G. M. und W. Z.
erwirkt Pat.-u. Ziv.-Ing.
A. Schwan
Wiesbaden
Michelsberg 7 Tel. 28420

Aperte Damenhüte
gr. Ausw., Umarbeiten,
Fassonieren bill.
Hensdorff, Moritzstr. 40, I

Kosmetikerin dipl.
Anni S. Wallach
Webergasse 3, Tel. 24723
neb. Hotel Kaiser Hof.

Schönheitspflege
Maniküre, Pediküre,
Bäder für Damen.
Anne v. d. Seef,
Tannusstraße 22, 1.

Schönheitspflege
für Damen. - Maniküre.
Bahnhofstraße 22 II

Schönheitspflege
Maniküre, Pediküre für
Damen, Kirchgasse 19, 1.

Fleischer-Innung Wiesbaden.

Ochsen- und Rindfleisch

(Färsen) I. Qualität:
mit Beilage . . . Pfd. 0.76—0.80 Mk.
ohne Beilage . . . „ 1.00—1.10 „
Roastbeef ohne Beil. „ 1.40—1.60 „
Lenden ohne Beilage „ 1.80—2.00 „
(Mittelstück)
Hülte ohne Beilage . . . Pfd. 1.20 „
Schabfleisch ohne Beil. „ 1.20 „
Gehacktes Fleisch . . . „ 1. „

Schweinefleisch:

mit Beilage Pfd. 0.80 Mk.
ohne Beilage „ 1.10 „
Karree „ 0.90 „
Solperfleisch „ 1. „
Lenden und Schnitzel „ 1.20 „
Kasseler „ 1. „
Dörrfleisch „ 1. „
Speck, geräuchert „ 1.10 „
Schinken,
roh, im Ausschnitt „ 1.80 „
Schinken,
gekocht, im Ausschnitt „ 1.60 „
Schmalz, ganz „ 0.75 „
„ ausgelassen „ 0.90 „
Blut- u. Leberwurst, gew. „ 0.48 „
Leberwurst, bessere . . . 0.80—1.40 „
Schinkenwurst „ 1.40 „
Fleischwurst „ 0.80 „
Bratwurst, feine „ 1. „
Bratwurst, grobe „ 1.10 „
Blutwurst, breite 0.60—0.80 „

Ochsen- und Rindfleisch

II. Qualität:
mit Beilage Pfd. 0.62—0.66 Mk.
ohne Beilage „ 0.85—0.90 „

Spezialstücke entsprechend höher.

Kuhfleisch

I. Qualität: mit Beil. Pfd. 0.60 Mk.
II. Qualität: „ „ „ 0.50 „
Hackfleisch „ 0.70 „

Vorstehende Preise sind von der Handwerkskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden durch vereidigte Sachverständige überprüft und für angemessen befunden worden. — Die Metzgerien sind verpflichtet für die entsprechenden Preise auch die vorgeschriebene Qualität zu liefern.

Preisehrlichkeit!

Qualitätswahrheit!

Wiesbaden, den 10. Mai 1933.

Die Handwerkskammer:

Der Präsident: (Stempel) Der Syndikus:
gez. W. G. Schmidt. Dr. Spitz.

Wiesbadener Verein vom Roten Kreuz

Die für den 19. Mai 1933 anberaumte
ordentliche Hauptversammlung
findet nicht statt. F764
Der Vorsitzende: Dr. Sartorius.

DIE FAMILIEN DRUCKSACHE
In zeitgemäßer Gestaltung liefern wir in wenigen Stunden
Wir zeigen in unserer Tagblatt-Halle eine ausgedehnte Sonderausstellung typographisch einwandfreier Familien-Drucksachen

L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI
Wiesbadener Tagblatt
Kontore: Schalterhalle links / Fernruf 50635

Für die **Bowle** eignet sich vorzüglich
Zilli's glanzvoller
Apfelwein
Liter nur **35** Pfennig
Zilli Wellritzstraße 7
Schiersteiner Straße 11
Schwalbacher Straße 9
Telephon 24942

Eilt! Ziehung: Uebermorgen
für soziale und kulturelle Zwecke
Volkswohl-Lotterie
Los M. 1.-
Doppellos M. 2.-
Losbriefe M. 5.-, 10.- u. 20.-
Höchstgewinn: Wert M. 75 000.-
auf ein Doppellos: Wert M. 150 000.-
v. Koester Bahnhofstr. 8
Fernruf 224 67. 1587

Allen Magen- und Darmkranken muß es immer wieder gesagt werden, daß der tägliche regelmäßige Genuß einiger Schnitten von
Kuhfus' Grahambrot
(Keines Weizenbrot)
die Heilung ihrer Leiden bestens unterstützt. Es ist und bleibt auch das beste Brot bei Stuhlverstopfung. Achten Sie aber auf den bekannten Namen
„KUHFUS“
denn er bürgt schon seit 40 Jahren für nur allerbeste Spezial- und Krankenbrote. Täglich frisch in der Backung mit dem geistlich geschnittenen Namen „Kuhfus' Grahambrot“.
Bäckerei Kuhfus, Nordstraße 6 u. Rheinstraße 69.
Verkaufsstellen werden dort nachgewiesen.

Radiumchema St. Joachimsthal.
Einzige Fundstelle von Radium in Europa.
Vorsicht vor radioaktiven Ersatzmitteln.
Radium-Heilmakren, Radium-Hautpflege.
Verkaufsstelle und Beratung **Kl. Burgstraße 4.**

Zahn-Erjaß
bis 14 Zähne in Naturfarbe, gute Verarbeitung einchl. Platte, Kruppstahlklammern od. Stahllauger m. schriftl. Garant.
25 RM.
Zahn-Erjaß
bis 14 Zähne, nur gutes Material, einchl. Platte, Goldklammern, garantiert 18far. Gold oder Goldknopflauger, mit schriftl. Garantie.
50 RM.
Nachtziele, extra stark gezeichnete Goldtröten, 20far. Gold, 15 und 20 RM.
Gebiß-Reparaturen in bester Ausführung innerhalb 2 bis 3 Std. auch kann tagsüber darauf gewartet werden.
Eich, Zahn- und Wurzelziehen, selbst in schwierig. Fällen, 1 RM., sowie Plombieren fast schmerzlos.
Zahn-Praxis
Walter Lanke
Große Burgstraße 14, 1
Sprechst. wochent. 8 bis 8, Sonntag 8 bis 1 durchgeh.



Persil
ist unverändert in Güte und Leistung:
Nur 35 Pfennig kostet das Normalpaket und nur 65 Pfennig das große Doppelpaket. Bei jedem Doppelpaket sparen Sie 5 Pfennig extra; das ist Ihr Nutzen, den müssen Sie wahrnehmen!

Persil
Ihr treuer Helfer allezeit

Vertreter: **Rudolf Haas**, Wiesbaden, Solmsstraße 26. Telephon 26601.

ANZEIGEN
im Wiesbadener Tagblatt haben stets den größten Erfolg

Für die liebevolle Teilnahme an dem Kranksein und für die reichen Blumen Spenden beim Hinscheiden unserer Lieben Entschlafenen sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Mulot und den Schwestern der Kreuzkirchengemeinde.
Georg Krück u. Kinder
Frau Anna Marx u. Sohn.

Nach Gottes unerforschlichem Willen wurde am 15. Mai unsere herzensgute Mutter und Schwester
Frau Anna de Marné
geb. Rudolph
im Alter von 71 Jahren in die Ewigkeit abgerufen.
In tiefer Trauer:
Egon de Marné u. Frau, Lotte, geb. Müller
Günther de Marné
Helene Rudolph.
Wiesbaden (Herderstraße 13), den 15. Mai 1933.
Die Einäscherung findet im Sinne der Verstorbenen in aller Stille statt. — Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.

Nachruf.
Am 15. Mai d. J. entschlief nach längerer Krankheit unser Aufsichtsratsmitglied
Herr Rentner Philipp Hasselbach.
Der Verstorbene gehörte seit dem Jahre 1902 dem Aufsichtsrat unserer Bank an und hat seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse stets in die Dienste unserer Genossenschaft gestellt. Wir gedenken dankbar seiner treuen Mitarbeit und werden ihm stets ein ehrenvolles Gedenken bewahren.
Wiesbaden, den 17. Mai 1933.
Aufsichtsrat, Vorstand und Beamtenschaft der
Vereinsbank Wiesbaden
E. G. m. b. H. F675

Statt Karten.
Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die überaus reichen Kranz- und Blumen Spenden beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir unseren innigsten Dank. Insbesondere danken wir allen Mitbewohnern des Hauses, der verehrten Nachbarschaft, den Kollegen der Spengler-Innung, den Lieferanten, dem Wiesbadener Kegler-Verband, den Kameraden vom Klub „Teutonia“. Ebenso Herrn Kaplan Rumpf, den Herren Ärzten und Schwestern vom Paulinenstift für die liebevolle Pflege, sowie dem Hausarzt unseren tiefgefühltesten Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Leukel u. Tochter Auguste.
Wiesbaden, den 17. Mai 1933.
Luisenstraße 5.

